

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Abend-Ausgabe erscheint von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertraut:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder durch alle deutschen Postämter, auf Verlangen auch durch die deutschen Postämter, auf Verlangen auch durch die deutschen Postämter, auf Verlangen auch durch die deutschen Postämter.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Abendblatt“ und „Morgenblatt“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenanordnung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Pfg. für deutsche Kleinanzeigen; 1 Pfg. für ausländische Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. Bei mehrmaliger Aufnahme unbenutzter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Abend-Ausgabe: Für die Rhein- und Mosel-Region, bis 12 Uhr abends; für die übrigen Gegenden bis 11 Uhr abends.

Verleger: Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt 4540 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorhergesagten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 10. Juli 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 316. • 63. Jahrgang.

Die deutsche „Lusitania“-Note.

Gerüchte, die innerhalb und außerhalb Deutschlands im Umlauf waren, schienen darauf vorbereiten zu wollen, als werde Deutschland, den amerikanischen Drohungen nachgebend, unter Umständen auf den Unterseebootkrieg von nun ab verzichten oder doch in eine „Modifikation“ willigen. Eine um so erfreulichere Überraschung ist der soeben veröffentlichte, unten mitgeteilte Wortlaut der deutschen Antwortnote, die überall lebhaften Genuß und zweifellos freudigen Widerhall im ganzen Reich finden wird.

Die deutsche Note führt eine durchaus höfliche, ja freundschaftliche, zugleich aber auch eine entschieden feste Sprache und scheint uns, in der würdigen Weise sowohl, mit der sie die Grundsätze der wahren Menschlichkeit für das Vorgehen der deutschen Regierung, und für sie mehr als für jede andere der kriegsführenden Staaten, in Anspruch nimmt, wie auch in den praktischen Vorschlägen zur Vermeidung von dem „Lusitania“-Fall ähnlichen Konflikten ganz außerordentlich glücklich. Mit leiser, aber nicht zu verkennender Ironie erinnert die deutsche Antwort an die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika, die bis auf die Zeit Benjamin Franklins zurückdatieren, aber auch an die deutsche Bereitschaft, die Beschlüsse der Londoner Seekriegskonferenz zu ratifizieren, das Seekriegsrecht zu regeln und das Seebeuterecht, wenn möglich, überhaupt abzuschaffen. Auch jetzt erklärt sich Deutschland bereit, die guten Dienste des Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Regelung all dieser Fragen in Anspruch zu nehmen. Zugleich aber erinnert die deutsche Note noch einmal daran — und das ist mehr als Wiederholung — daß England ganz offenkundig vom Beginn des Krieges an, entgegen allem Völkerrecht, neutrale Küsten und Häfen blockiert und alle neutrale Schifffahrt nach Deutschland so gut wie völlig unterbunden hat. Im Gegensatz zu allen Grundsätzen des Völkerrechts, das die kriegerischen Handlungen nur auf den waffentragenden Teil der Bevölkerung ausdehnt, die friedliche Zivilbevölkerung aber von den Leiden des Krieges möglichst zu verschonen trachtet, will England, wie einst die Voren, so nun die Deutschen, einem Hungerkrieg ohne Gnade und bis zur völligen Vernichtung ausliefern. Der deutsche Unterseebootkrieg ist, wie die Note der Kaiserlichen Regierung mit Recht ausführt, darauf die einzige mögliche Antwort, nichts anderes als berechtigter Notwehr. Für die deutsche Regierung ist das höchste Humanitätsprinzip der Grundsatz, die eigenen Landeskinde in dem Deutschland aufgezwungenen Daseinskampf zu schützen, ihr Leben zu retten. England ist es, das durch die Anweisung an die Handelschiffe, sich zu armieren und die Unterseeboote zu rammen, alle Grenzen zwischen Handels- und Kriegsschiffahrt verwischt hat.

Auch die erwähnten praktischen Vorschläge zur Vermeidung von neuen Zwischenfällen nach Art des „Lusitania“-Falles scheinen uns so geschickt, daß den Vereinigten Staaten kaum etwas übrig bleibt, als diese Vorschläge anzunehmen und zu ihrer Verwirklichung auch die Zustimmung Englands zu fordern. Deutschland ist bereit, nicht nur amerikanische Dampfer, sondern auch neutrale zur Passagierbeförderung zwischen Amerika und England zuzulassen und ihnen Sicherheit vor den deutschen U-Booten zu gewährleisten, wenn andererseits die amerikanische Regierung die Garantie dafür übernimmt, daß diese Dampfer keine Panzermäse führen, ja Deutschland willigt, falls es Amerika an geeigneten Dampfern fehlen sollte, sogar ein, daß die Vereinigten Staaten eine bestimmte Anzahl bisher feindlicher Dampfer für diese Zwecke unter amerikanische Flagge nimmt. Dagegen erklärt es, daß es weder ruhig zusehen, noch als im Interesse Amerikas liegend anerkennen kann, wenn das Leben amerikanischer Bürger einfach dazu dienen soll, feindliche Panzermäse zu decken. Deutschland hat einen Teil des Meeres als Kriegsgebiet erklärt, aber es ist damit nur dem englischen Beispiel gefolgt. Wer auf feindlichen Schiffen sich in das Kriegsgebiet begibt — das wiederholt die Note mit Recht — setzt sich denselben Gefahren aus wie ein Neutraler, der den Landkriegsplan aufsucht und sich allumarm in das Kampfgebiet wagt.

Den Einwand, daß die „Lusitania“ armiert gewesen sei, hält die neue Note der Kaiserlichen Regierung nicht mehr aufrecht, dagegen wiederholt sie, daß ein so großes und so wohl ausgerüstetes Schiff wie die „Lusitania“ zweifellos nicht so schnell untergegangen und die Katastrophe nicht soviel Menschenleben gefordert haben

würde, wäre der Dampfer nicht mit großen Mengen hochexplosiver Stoffe befrachtet gewesen.

Die neuen Vorschläge Deutschlands zusammen mit dem freundschaftlichen und würdigen Ton der deutschen Antwort müssen jenseits des Ozeans eine günstige Aufnahme finden. Die Verantwortung für die rücksichtslose deutsche Seekriegsführung fällt auf die Engländer und ihren Hungerkriegsplan, von der Verantwortung für eventuelle weitere Opfer auf Seiten der Neutralen können die Vereinigten Staaten sich lösen, wenn sie auf die deutschen Vorschläge eingehen.

Der Wortlaut der Note.

W. T. B. Berlin, 9. Juli. (Antf.) Die Antwort der Kaiserlichen Regierung auf die amerikanische Note vom 10. Juni 1915 ist gestern überreicht worden und lautet wie folgt:

Der Unterzeichnete beehrt sich, Ew. Excellenz, dem Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, James M. Gerard, auf die Note vom 10. Juni 1915 Nr. 8814 über die Beinträchtigung amerikanischer Interessen durch den deutschen Unterseebootkrieg nachstehendes zu erwidern:

Die Kaiserliche Regierung hat mit Genugtuung aus der Note entnommen, wie sehr es der Regierung der Vereinigten Staaten am Herzen liegt,

die Grundsätze der Menschlichkeit auch im gegenwärtigen Krieg verwirklicht zu sehen. Dieser Appell findet in Deutschland vollen Widerhall; und die Kaiserliche Regierung ist durchaus gewillt, ihre Darlegungen und Entscheidungen auch im vorliegenden Fall ebenso von den Prinzipien der Humanität bestimmen zu lassen, wie sie dies stets tat. Dankbar begrüßt es die Kaiserliche Regierung, daß die amerikanische Regierung in ihrer Note vom 15. Juni 1915 feststellt, wie sich Deutschland in der Behandlung des Seekriegsrechts stets von den Grundsätzen des Völkerrechts und der Menschlichkeit leiten ließ. In der Tat haben seit der Zeit, wo Friedrich der Große mit John Adams, Benjamin Franklin und Thomas Jefferson den Freundschafts- und Handelsvertrag vom 10. September 1795 zwischen Preußen und der Republik des Westens vereinbarte, deutsche und amerikanische Staatsmänner in dem Kampfe für

die Freiheit der Meere und für den Schutz des friedlichen Handels immer zusammengestanden. Bei den internationalen Verhandlungen, die später zur Regelung des Seekriegsrechts gepflogen wurden, sind Deutschland und Amerika für fortschrittliche Grundsätze insbesondere für die Abschaffung des Seebeuterechts sowie für die Wahrung der neutralen Interessen, eingetreten. Noch bei Beginn des gegenwärtigen Krieges hat sich die deutsche Regierung auf Vorschlag der amerikanischen Regierung sofort erklärt, die Londoner Seekriegsrechtserklärung zu ratifizieren und sich dadurch bei der Verwendung ihrer Seestreitkräfte allen dort vorgeschriebenen Beschränkungen zugunsten der Neutralen zu unterwerfen. Ebenso hielt Deutschland stets in dem Grundsatz fest, daß der Krieg mit der bewaffneten und organisierten Macht der feindlichen Staaten zu führen ist, daß dagegen die feindliche Zivilbevölkerung nach Möglichkeit von kriegerischen Maßnahmen verschont bleiben muß. Die Kaiserliche Regierung beglückwünscht die bestimmte Hoffnung, daß es beim Eintritt des Friedens oder sogar schon früher gelingen wird, das Seekriegsrecht in einer Weise zu ordnen, die

die Freiheit der Meere verbürgt, und sie wird es mit Dank und Freude begrüßen, wenn ihr dabei Hand in Hand mit der amerikanischen Regierung arbeiten kann. Wenn in dem gegenwärtigen Krieg je länger je mehr der Grundsatz durchbrochen werden, daß das Ziel der Zukunft sein sollten, trägt die deutsche Regierung keine Schuld daran.

Der amerikanischen Regierung ist bekannt, wie von vornherein und in steigender Rücksichtslosigkeit Deutschlands Gegner darauf ausgingen, unter Verletzung von allen Regeln des Völkerrechts und unter Missachtung aller Rechte der Neutralen durch die völlige Lahmlegung des friedlichen Verkehrs zwischen Deutschland und den neutralen Ländern nicht sowohl die Kriegsführung als vielmehr das Leben der deutschen Nation vernichtend zu treffen.

Am 3. November 1914 erklärte England die Nordsee zum Kriegsgebiet und gefährdete und erschwerte der neutralen Schifffahrt die Durchfahrt durch Bogen schlecht verankerter Minen sowie durch Kapläsen und Aufbringung der Schiffe auf Lande, so daß tatsächlich neutrale Küsten und Häfen gegen alles Völkerrecht blockiert wurden. Lange vor Beginn des Unterseebootkriegs unterband England auch die legitime neutrale Schifffahrt nach Deutschland so gut wie völlig. So wurde Deutschland zu einem Handelskrieg mit Unterseebooten gezwungen. Bereits am 16. November 1914 erklärte der englische Premierminister im Unterhaus, daß es eine der Hauptaufgaben Englands sei, zu verhindern, daß Nahrungsmittel für die deutsche Bevölkerung über neutrale Häfen nach Deutschland ge-

langten. Seit 1. März 1915 nimmt England von den neutralen Schiffen alle nach Deutschland gehenden sowie alle von Deutschland kommenden Waren, auch wenn sie neutrales Eigentum sind, ohne weiteres weg.

Wie seinerzeit die Voren, so soll jetzt das deutsche Volk vor die Wahl gestellt werden, ob es mit seinen Frauen und Kindern dem Hungertod erliegen oder ob es seine Selbständigkeit aufgeben wolle.

Während uns so unsere Feinde laut und offen den Krieg ohne Gnade bis zur völligen Vernichtung ansagten, führen wir den Krieg in der Notwehr für unsere nationale Existenz und um eines dauernd gesicherten Friedens willen. Den erklärten Absichten unserer Feinde und der von ihnen angewandten völlerrechtswidrigen Kriegsführung antworten wir den Unterseebootkrieg anpassend. Bei allen grundsätzlichen Bemühungen, neutrales Leben und Eigentum nach Möglichkeit vor einer Schädigung zu bewahren, hat die deutsche Regierung schon in der Denkschrift vom 4. Februar rückhaltlos anerkannt, daß durch den Unterseebootkrieg die Interessen der Neutralen in Mitleidenschaft gezogen werden könnten.

Aber ebenso wird auch die amerikanische Regierung zu wahren wissen, daß die Kaiserliche Regierung in dem Daseinskampf, der Deutschland von den Gegnern aufgezwungen und angekündigt ist, die heilige Pflicht hat, alles, was irgend in ihrer Macht steht, zu tun, um das Leben der deutschen Untertanen zu schützen und zu retten.

Wollte die Kaiserliche Regierung diese ihre Pflichten veräumen, würde sie sich vor Gott und der Geschichte einer Verletzung derjenigen Prinzipien höchster Humanität schuldig machen, welche die Grundlage jedes Staatslebens sind. Mit erschreckender Deutlichkeit zeigt der Fall der „Lusitania“, zu welcher Gefährdung von Menschenleben die Art der Kriegsführung anderer Gegner führt. Durch die unter Verheißung von Prämien erfolgte Anweisung an die britischen Handelschiffe, sich zu armieren und die Unterseeboote zu rammen, ist, in schärfstem Widerspruch mit allen Grundsätzen des Völkerrechts, jede Grenze zwischen Handels- und Kriegsschiffahrt verwischt, und sind die Neutralen, die ihre Handelschiffe als Reisende benutzen, allen Gefahren des Krieges in erhöhtem Maße ausgesetzt worden. Gälte der Kommandant des deutschen Unterseeboots, welches die „Lusitania“ vernichtete, Menschlichkeit und Respekt vor der Torpedierung ausbooten lassen, so hätte dies die sichere Vernichtung seines eigenen Bootes bedeutet. Noch allen bei der Verfertigung viel kleinerer und weit weniger gefährlicher Schiffe gemachten Erfahrungen war zu erwarten, daß ein so mächtiges Schiff wie die „Lusitania“ auch nach der Torpedierung lange genug über Wasser bleiben würde, um die Passagiere in die Schiffsbote gehen zu lassen. Umstände ganz besonderer Art, insbesondere

das Vorhandensein großer Mengen hochexplosiver Stoffe an Bord,

läudeten diese Erwartung. Außerdem darf noch darauf hingewiesen werden, daß bei der Schöpfung der „Lusitania“ Tausende Arbeiter mit Kanition den Feinden Deutschlands zugeführt und dadurch Tausende deutscher Mutter und Kinder ihrer Ernährer beraubt worden wären. In dem Geist der Freundschaft, von dem das deutsche Volk gegenüber der Union und ihren Bewohnern seit den ersten Tagen ihres Bestehens befeelt ist, wird die Kaiserliche Regierung immer bereit sein, auch während des gegenwärtigen Krieges alles ihr Mögliche zu tun, um einer Gefährdung des Lebens amerikanischer Bürger vorzubeugen. Die Kaiserliche Regierung wiederholt daher ihre Zustimmung, daß amerikanische Schiffe in Ausübung der legitimen Schifffahrt nicht gehindert, das Leben amerikanischer Bürger auf neutralen Schiffen nicht gefährdet werden sollen. Um vorherzusehen, bei der Seekriegsführung der Gegner Deutschlands mögliche Gefährdungen amerikanischer Passagierdampfer auszuschließen, werden die deutschen Unterseeboote angewiesen werden, solche durch besondere Abzeichen kenntlich gemacht und in angemessener Zeit vorher angesagte Passagierdampfer frei und sicher passieren zu lassen. Dabei gibt sich die Kaiserliche Regierung allerdings der zureichenden Hoffnung hin, daß die amerikanische Regierung die Gewähr übernimmt, daß diese Schiffe keine Konterbande an Bord haben.

Die näheren Vereinbarungen für eine unbehelligte Fahrt dieser Schiffe würden von den beiderseitigen Marinebehörden zu treffen sein. Zur Schöpfung ausreichender Reisegelegenheit für amerikanische Bürger über den Atlantischen Ozean stellt die deutsche Regierung zur Verfügung, die Zahl der verfügbaren Dampfer darauf zu vermehren, daß eine angemessene, einer genaueren Vereinbarung unterliegende Zahl neutraler Dampfer unter amerikanischer Flagge in den Passagierdienst unter den gleichen Bedingungen wie die vorgenannten amerikanischen Dampfer eingestellt wird. Die Kaiserliche Regierung glaubt annehmen zu dürfen, daß auf diese Weise ausreichende Gelegenheiten für amerikanische Bürger zur Reise über den Atlantischen Ozean zu schaffen sind. Eine zwingende Notwendigkeit für amerikanische Bürger, in Kriegszeiten auf Schiffen unter feindlicher Flagge nach Europa zu reisen, dürfte dennoch nicht vorliegen.

Inbesondere vermag die Kaiserliche Regierung nicht anzugeben, daß amerikanische Bürger ein feindliches Schiff durch die bloße Tatsache ihrer Anwesenheit an Bord zu schützen vermögen.

Deutschland folgte lediglich dem Beispiel Englands, als es einen Teil der See zum Kriegsgebiet erklärte. Unfälle, die in diesem Kriegsgebiet Neutralen auf feindlichen Schiffen zustoßen sollten, hätten daher nicht wohl anders beurteilt werden, als Unfälle, denen Neutralen auf dem Kriegsschauplatz zu Lande jederzeit ausgesetzt sind, wenn sie sich trotz vorheriger Warnung in Gefahr begeben. Sollte sich jedoch die Erwerbung neutraler Passagierdampfer für die amerikanische Regierung nicht in ausreichendem Umfang erwidern lassen, ist die Kaiserliche Regierung bereit, keine Einwendungen zu erheben, daß die amerikanische Regierung vier Passagierdampfer feindlicher Flagge für den Passagierverkehr von Nordamerika nach England unter amerikanische Flagge bringt. Die Zusage für freie und sichere Fahrt amerikanischer Passagierdampfer würde dann unter den gleichen Vorbedingungen auch auf diese feindlichen Passagierdampfer ausgedehnt werden. Der Präsident der Vereinigten Staaten erklärte sich in dankenswerter Weise zur Übermittlung und Anregung von Vorschlägen an die großbritannische Regierung, insonderheit wegen einer Änderung des Seekriegs, bereit. Die Kaiserliche Regierung wird stets von den guten Diensten des Präsidenten guten Gebrauch machen, und sie gibt sich der Hoffnung hin, daß seine Bemühungen sowohl im vorliegenden Falle wie auch für

das große Ziel der Freiheit der Meere zu einer Verständigung führen werden.

Indem der Unterzeichnete den Herrn Botschafter bittet, vorstehendes zur Kenntnis der amerikanischen Regierung zu bringen, bezieht er diesen Anlaß, um seiner Ergeßung die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Gez. v. Jagow.

An Seine Exzellenz den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James W. Gerard.

Der Krieg gegen England.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

W. T.-B. London, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Ouessant: Der Dampfer „Dido“ von der Wilson-Linie, der in der letzten Woche einem deutschen Unterseeboot entronnen ist, nachdem ihn dieses durch einen Kanonenschuß beschädigt hatte, ist jetzt in der Nähe von Nordirland durch einen Torpedo versenkt worden. Die ganze Besatzung wurde gerettet.

W. T.-B. London, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Reuters meldet aus Queenstown: Das russische Schiff „Marion Lightbody“, mit Mitrad von Chile nach Liverpool unterwegs, ist von einem deutschen Unterseeboot 60 Meilen von der Küste von Cork beschossen und versenkt worden. Der Kapitän und 20 Mann wurden in Queenstown gefangen.

W. T.-B. London, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Lloyd meldet aus Venedig: Der russische Dampfer „Anna“, 2000 Tonnen groß, von Archangel nach Hull unterwegs, wurde durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen. Die Besatzung wurde in Venedig gefangen. Das Schiff selbst treibt noch und bildet eine Gefahr für die Schifffahrt.

Das Unterseebootgespenst an der Küste von Kanada.

Osage, 9. Juli. (Rtr. Bin.) Aus London wird gemeldet: Die New York „Tribune“ weiß zu melden, daß Deutschland beabsichtigt, eine Unterseebootblockade der atlantischen Küste von Kanada einzurichten zu dem Zweck, alle Truppenverschiebungen und Munitionstransporte, die von Kanada abgehen, in den Grund zu bohren. Es sollen geheime Stützpunkte der Unterseeboote bei der Bellefleur, der Bellefleur, der Miqueloninsel, bei New Foundland und auf der St. Lawrence-Insel errichtet sein. Amerikanische Marineschiffe werden halten diese Blockade für durchaus ausführbar. Angesichts der großen Fortschritte, die der Bau der neuen Unterseeboote in den letzten Monaten durchgemacht hat, wird der Gedanke in Marinekreisen keineswegs mehr als so phantastisch bezeichnet als vor einigen Monaten.

Deutsche Minen im Weißen Meer?

Stockholm, 9. Juli. (Rtr. Bin.) Über den Erfolg der deutschen Minierung eines Teiles des Weißen Meeres umhüllt Archangel meldet „Aftonbladet“ aus Christiania, daß innerhalb einer Woche vier englische Dampfer auf Minen gestoßen sind. Der Kommandant eines solchen aus Archangel in Bergen angekommenen norwegischen Dampfers berichtet darüber: Ein großer englischer Dampfer ist am 22. Juni bei einer Minenexplosion vollkommen zerstört worden; zwei andere mit Holz befrachtete englische Dampfer trillerte ein gleiches Schicksal. Ein vierter englischer Dampfer,

der mit Steinkohle befrachtet war, hat beim Einlaufen in den Hafen von Archangel großen Schaden erlitten. Man ist in dem genannten Hafen daher sehr beunruhigt, zumal die Behörden keine Kenntnis über die Menge der Minen im Weißen Meer haben. In Archangel, das jetzt den Charakter einer großen Hafenstadt hat, liegen zurzeit rund 80 große Dampfer, und man erwartet, daß die Zahl der dort liegenden Schiffe bald auf 100 steigen wird.

Zum Munitionsmangel.

W. T.-B. London, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Der Direktor einer Munitionsfabrik erzählt in der „Morning Post“ die Ursachen des Munitionsmangels und sagt: Viel Material und maschinelle Einrichtungen zur Herstellung von Zündern und Granaten müßten aus Amerika kommen. Diese Transporte brauchten vielfach 60 Tage statt 20 von New York nach London. Die Eisenbahnen und Docks waren so überfüllt, daß der Transport von Liverpool nach London manchmal fünf Wochen beanspruchte.

W. T.-B. London, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Der französische Munitionsminister Thomas befindet sich in London, um die Munitionsfragen mit Lloyd George zu erörtern.

Die englischen Kriegsanleiheverhandlungen mit Morgan.

Büch, 9. Juli. (Rtr. Btg.) Die Verhandlungen der Morgangruppe mit der englischen Regierung wegen Übernahme von 20 Millionen Pfund der neuen Kriegsanleihe scheiterten infolge der Forderung der Gruppe, Steuerfreiheit für die Zinsscheine zu erhalten.

Explosionen in einer Pulverfabrik bei London.

W. T.-B. London, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: In einer Pulverfabrik in Hounslow bei London ereigneten sich nach 9 Uhr früh zwei heftige Explosionen, denen einige weniger heftige folgten. Eine riesige Rauchwolke war vier Kilometer weit sichtbar. Der Umfang des entstandenen Schadens ist noch unbekannt.

W. T.-B. London, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Bei der Explosion in Hounslow sind, wie bisher festgestellt werden konnte, eine Person getötet und einige verwundet worden.

Die letzte englische Verlustliste.

W. T.-B. London, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Die letzte Verlustliste enthält die Namen von 53 Offizieren und 943 Mannschaften.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Eine feige Kriegslüge der Franzosen.

Das Hospitalsschiff als Deckung. — Falsche Meldungen griechischer Blätter.

W. T.-B. Konstantinopel, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Mill. Eine Mitteilung des türkischen Hauptquartiers vom 9. Juli verweist auf eine allein von unseren Feinden zur Beschließung unserer Stellungen bei Ari-Burnu und den Darbanellen angewandte Kriegslüge. Es behauptet ein feindlicher Monitor ein Hospitalsschiff als gelegentlichen Schild, um auf unsere Stellungen zu feuern. Wir verurteilen aufs schärfste dieses schimpfliche Vorgehen, das die üblichen Praktiken am besten beleuchtet, die von den Franzosen angewandt werden, um einen ritterlichen, mutigen Feind anzugreifen.

Einige Äthener Blätter haben jüngst gemeldet, daß die Zahl der in Konstantinopeler Spitälern gepflegten Kranken infolge des Auftretens von Typhus und Scharfrumpf unter den türkischen Truppen beträchtlich zunehme. Da die Kämpfe an der Front von Gallipoli, die von Konstantinopel nicht weit entfernt ist, sich täglich wiederholen, wäre es ungereimt, zu behaupten, daß die Zahl der in den Spitälern der Hauptstadt in Behandlung stehenden Verwundeten sich immer auf gleicher Höhe halte. Was aber die Behauptung vom Auftreten ansteckender Krankheiten bei dem türkischen Heere anbelangt, so sehen wir ihr das formelle Dementi entgegen. Niemals ist der Gesundheitszustand in der türkischen Armee so befriedigend gewesen wie heute.

Vergrößerung des kanadischen Expeditionskorps.

W. T.-B. London, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Times“ erfahren aus Toronto, daß die Regierung eine Vergrößerung des kanadischen Expeditionskorps auf 150 000 Mann beschlossen hat. Die neuen Truppen sollen zur Auffüllung zweier über See befindlicher Divisionen dienen; die dritte Division soll in Kanada bleiben.

Beibehaltung des französischen Moratoriums.

W. T.-B. Paris, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Der Handelsauschuß der Kammer erörterte eine Anfrage des Deputierten Rebolle wegen der Aufhebung des Moratoriums. Der Finanzminister und der Handelsminister

erklärten, die Regierung beabsichtige, das Moratorium beizubehalten. Es sei deshalb wünschenswert, daß die Kammer vorläufig von der Erörterung des Antrags absehe. Der Finanzminister erklärte sodann zu dem Antrag auf Eröffnung von Darlehenskassen für Handel und Industrie, daß der Handelsminister die Wiederherstellung der Geschäfte so weit wie möglich begünstigen werde. Es sei jedoch schwierig, die Bildung von darlehensähnlichen Darlehenskassen vor dem Ende des Kriegs ins Auge zu fassen.

Ein Anschlag auf General Sylvestre in Marokko.

W. T.-B. Paris, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Marokkanische Blätter veröffentlichten Nachrichten aus Marrasch, nach welchen auf General Sylvestre ein Anschlag verübt worden sein soll, als er die Stellungen von Busbusas und am Hareffusse besichtigte. Fünf Eingeborene, die sich versteckt hatten, gaben mehrere Schüsse gegen Sylvestre und sein Gefolge ab. Ein Eingeborener wurde von einem Offizier des Gefolges getötet.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

III.)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Kurland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Marschieren und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

Das südl. Kurland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die ragenden Wälder, die reich verstreuten Buschgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauer. Dabei nehmen sie dem Lande doch nicht den Hauber der ungeheuren Weite. Man braucht nur einen mäßigen Berg zu ersteigen, um einen herrlichen Rundblick in weitenweite Fernen zu genießen. Es ist wahrlich leicht zu verstehen, daß sich hier einst Deutsche niedergelassen haben. Leider merken hier von unsere Truppen jetzt wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberschicht ist zum größten Teil verschwunden, als der Krieg in die Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spioniererei der Letzten, die ja seinerzeit von den Russen gegen die Deutschen aufgehetzt und revolutioniert wurden, klagen unsere Soldaten sehr. Weiter südl., bei den Litauern, ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landschaften, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Haus, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Okkupationsstruppen alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprünglich reiche Gegend wohl absichtlich tiefstümmlich behandelt, sie mit Straßen und Eisenbahnen äußerlich kläglich versehen. Die Abneigung gegen die deutschen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch mögen da Hand in Hand gegangen sein. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Feder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handelshafens Libau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zufließen kamen, und den Störungsverlust der russischen Kleinmarine zum Trotz munter nach Deutschland befördert werden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouvernement weiterbetrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Beschläge, Stacheldraht. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der

*) Verp. Nr. 310 des „Wiesbadener Tagblatts“.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Vom unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

Ruhe an der Dubissa.

Kurland, Anfang Juli.

Wieder sieht die weiße hohe Spitze, der Turm von Egawle, über die staubige und sonnige Straße. „Es ist Ruhe an der Dubissa“, sagt der Artilleriehauptmann. Wir schweigen und die Russen trabeln ab und zu so ein bißchen. „Ihr Auto kann ruhig bis zu der kleinen Kirche auf der Höhe fahren.“

Da steht das Heulen und Dröhnen ein, die scharfen weißen Wolken flattern über den Erdenbüschen vor uns. „Sehen Sie, die Russen schießen sogar!“

Auf der linken Seite der Straße gegen Sicht geschützt geht es wieder auf den Hügel zu. Jemandem aus dem Erdenbüschen zur Seite werde ich angerufen. Die paar Schrapnells, planlos in das Gelände gestreut, haben doch Opfer gefordert. Zwei Verwundete. Ein Brustschuß. Ich gehe zur leichten Artillerie, um zu fragen, ob die Sache schlimm wäre, und das Auto für den Transport zur nächsten Verbandstelle zur Verfügung zu stellen. Da heult es wieder auf, und diesmal sausen zwei 12-Zentimeter-Granaten in das Geäst. Einer gräbt sich dicht neben dem Erdwall, an dem wir uns einträchtig alleamt niedergeworfen haben, ein. Die Leute springen auf und der Unteroffizier schreit, daß es eine absolute Schanderei wäre, daß die gesamte Batterie auf einem Klumpen hocke.

Die beiden Verwundeten werden zum Auto gebracht.

„Und wie ist das mit der Flasche Rotwein?“ fragt der eine, der nur einen leichten Streichschuß am Bein hat.

„Die hat dabei den Hals verloren, Reklapfchuh“, sagt ein Mann. „Und?“

„Und da habe ich sie alle gemacht“, sagt der Kanonier strahlend. Das Gespräch wird unterbrochen, denn wieder sausen zwei Granaten. Diesmal dicht neben der Straße in das Erdreich.

„So sieht Ihre Ruhe an der Dubissa aus!“, sage ich zu dem Hauptmann, als ich zurückkehre und auf das Auto warte. Es ist auch heute seit acht Tagen der lebhafteste Tag, außerdem ist die Sache zu Ende.“

Wirklich, die Russen tun keinen Schuß mehr. Es ist, als ob das Schicksal nur den einen armen Mann hätte fassen wollen, an diesem sonnensimmernden, ruhigen Sommertag an der Dubissa. Die Ordnung bringt einen tüchtigen Vortisch voll frisch-gefangener Karpfen, die im Eiswasser ausfäulen. Die Karpfen gibt es überall hier in den Fischteichen und das Eis ist von den Bauern massenhaft in den primitiven Eiskellern im Walde aufgestapelt. Eine Erdhütte, etwas Sägemehl darüber, und der Keller ist fertig. Nach sieben gänzlich alkohollosen Tagen haben wir auch gekostet. Wie bekommen.“

Es ist ganz famos kalt. Stelle ich fest, und die ruhige plaudernde Stunde auf diesem Boden, der soviel Kampf und Not gesehen hat, scheint mir wie ein Traum, der wieder vergehen muß, wenn die schweren Mörser da dicht vor mir wieder ihren Mund aufstun. Aber die Sonne spielt grün-

blaue Blatterschatten auf dem biden grauen Rohre, die Kanoniere liegen auf dem weichen Grund und reifen sich.

Das Gespräch geht zu den letzten Kämpfen hier. Es gab da einen harten Augenblick für ein Regiment. Beim Vorbringen aus dem Wald hinter uns waren die Linien etwas durcheinander gekommen; als sie sich nun auf dem freien Gelände entwickelten, blieb eine Lücke, eine Kompagnie lag ziemlich weit vorgeschoben an der linken Seite dieses Lochs. Wie sehr oft hatten die Russen gut beobachtet, und plötzlich brachen vier neue Regimenter unter Hurraufen zum Gegenangriff in Richtung gegen diese schwache Stelle vor. Die im weiten Vorgehen begriffene deutsche Kompagnie nahm Stellung. Sie war eben dabei gewesen, ein paar hundert gefangene Russen, die sich aus der alten Front ergeben hatten, hinter ihrer Linie zu entwaffnen, als der neue mächtige Angriff sich bemerkbar machte. Es war, als ob die ganze Kompagnie den Atem anhielt, als sie so plötzlich Sturm vor sich sah. Einer der russischen Offiziere versuchte, den Teil der gefangenen Mannschaften, der noch Gewehre besaß, dazu zu bekommen, wieder auf die Deutschen loszugehen, als die ferne grau-blaue Linie näher und näher kam. Ein Unteroffizier schlug ihm den Kolben über den Schädel, und ein paar Leute hieben gleich weiter auf die russische Mannschaften, die nicht schnell genug das Gewehr fortwarf. Das half. Aber von vorn kam die unausbleibliche Vernichtung näher. Hilfe von den übrigen Kompagnien war nach Lage der Dinge nicht rechtzeitig zu erwarten. Doch unsere Feldartillerie hatte gut aufgepaßt und den russischen Stoß rechtzeitig bemerkt. Die erste Lage gleich sah und dann gab die

armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorräte der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Ribau hat Assignate ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Ribauer Bank beleiht die Requisitionsscheine mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden, sie hat nur Verpflegungszuschüsse an die einquartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr kräftiges Zulassen und ihre Mühen hübsch belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Ribau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstraßen, schönen Anlagen und herrlichem Strande, die Russen, zumal die Beamten, sind meist geflohen.

Allein der Einfall in Kurland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rußlands in die Hand gegeben, sondern er hat auch militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensiv, die mit starken Gegenstößen geführt wurde, zur Offensive übergegangen.

Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist, und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptwaffen aufwies. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des sie beherrschenden Straßenknotenpunktes Rossienie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran: die aus vier Infanterie-Regimentern und der zugehörigen Artillerie bestehende 1. kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kavallerie-Division, auf Rossienie los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügt, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuziehen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich Rossienie von Norden her zu nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Flügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starkes Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Rossienie ergoß sich auf die russischen Schützengräben. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ernstlichen Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Walde auf dem Westufer des Flusses setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Rücken ein.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebaute Stellung nicht zu behaupten. In kühnem Anlauf überwand unsere tapferen Truppen die Draht Hindernisse, und nun stürzten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück, im wirksamsten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Flusse zusammen und ertranken.

Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flankierenden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitten. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorsichtig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Ge-

schütz genommen wurde. Das scheinen Anzeichen für den Verfall der russischen Seeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.

Der Zeitpunkt der Dumaeröffnung.

Br. Kopenhagen, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Kriwoj schin erklärte einem Dumamitgliede, die Eröffnung der Duma werde am 1. August erfolgen.

W. T.-B. Petersburg, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Der Senatorenkonvent der Duma beschloß, das Ministerium zu ersuchen, die Einberufung der Duma zu beschleunigen, andernfalls würde das Eingreifen der Duma zu spät kommen.

Verhaftung acht weiterer Duma-Abgeordneter.

Br. Budapest, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Wie die Bukarester Zeitung „Moldava“ meldet, sind in Rußland neuerdings 8 Dumaabgeordnete verhaftet worden.

Die russische Ministerumgruppierung.

W. T.-B. Petersburg, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Der Generalstabschef General Beljajew wurde zum Gehilfen des Kriegsministers ernannt.

Das Vertrauen des Volkes erschüttert.

W. T.-B. Petersburg, 10. Juli. (Nichtamtlich.) „Njesch“ schreibt: Wenn die russische Regierung jetzt, wie sie es getan hat, den Zeitungen vorschreibt, in zusehender Weise über die Kriegsergebnisse zu schreiben, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, so ist dagegen zu sagen, daß das Vertrauen zu den Erklärungen der russischen Zeitungen bereits erschüttert ist.

Die Gefährdung Warschaws.

Berlin, 10. Juli. Der „Voss. Ztg.“ wird aus St. Petersburg gemeldet: Der amtliche „Ruski Inbafid“ gibt zu, daß die allmähliche Annäherung Warschaws angeordnet sei. Der amtliche „Armeist.“ „Njesch“ bestätigt ebenfalls die begonnene Annäherung, bemerkt jedoch, daß eine unmittelbare Gefahr für Warschau nicht bestehe, obwohl der Feind von Norden und Süden her anmarschiere.

W. T.-B. Petersburg, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Njesch“ stellt fest, daß Warschau nunmehr von der Zivilbevölkerung und den Regierungsorganen geräumt sei.

Bitten um „den Schutz Gottes in schwieriger Lage“.

W. T.-B. Petersburg, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Die Synode hat auf Grund eines Zarenkates einer „Njesch“-Melodie folgende anordnet, daß die Festtage des heiligen Bildes von Kasan im ganzen russischen Reich mit Bittgebeten abgehalten sind, um den Schutz Gottes in schwieriger Lage zu erhalten.

Zur Abhilfe des russischen Munitionsmangels.

W. T.-B. Petersburg, 10. Juli. (Nichtamtlich, über Kopenhagen.) Das Zentralkomitee für Kriegsbedarf beschloß, die Regierung zu ersuchen, die Munitionsarbeiter von dem Kriegsdienst zu befreien, sowie die flüchtigen Juden und andere jüdische Handwerker zur Herstellung von Munition heranzuziehen und ihnen hierfür Freizügigkeit zu gewähren.

Nach den Moskauer Unruhen.

W. T.-B. Petersburg, 10. Juli. (Nichtamtlich.) „Njesch“ meldet: Die Moskauer Geheimpolizei hat aus Moskau und der Provinz die bei den Unruhen gestohlenen Sachen gesammelt. Die verhafteten Räubersführer werden dem Gericht übergeben.

Erzherzog Friedrich in Tschernowiz.

W. T.-B. Tschernowiz, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Gestern nachmittags traf der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich in dem festlich besetzten Tschernowiz ein. Auf Guldigungsansprachen des Landeshauptmanns und des Vorsitzenden des Stadtrats erwiderte der Armeeoberkommandant, die tapferen Bukowiner Truppen aller Nationalitäten hätten zu den großen Erfolgen wesentlich beigetragen. Der Erzherzog drückte die Überzeugung aus, daß ein siegreicher, ehrenvoller Friede die Wunden, welche der Krieg dem Lande geschlagen habe, heilen werde. Am Abend verließ Erzherzog Friedrich, von der Volkmenge stürmisch begrüßt, die Stadt.

Die Unmöglichkeit einer neuen serbischen Offensive gegen Oesterreich.

Der Zar an König Peter vor dem Verrat Italiens.

Br. Wien, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia: Kurz vor Ausbruch des italienisch-österreichischen Krieges richtete der Zar ein Handschreiben an den König von Ser-

bien, in welchem mitgeteilt wurde, daß nun das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg sicher sei und Serbien daher gleichzeitig eine neue Offensive gegen Oesterreich eröffnen möge. König Peter antwortete, er fühle sich tief unglücklich, den Wunsch des Zaren nicht erfüllen zu können, aber die serbische Armee habe so große Verluste erlitten, leide so sehr unter Seuchen und verfüge über so geringen Vorrat an Munition und Kriegsmaterial, daß eine Offensive gegen Oesterreich zu einer Katastrophe werden könnte. Die Antwort rief in Petersburg große Unzufriedenheit hervor.

Eine neue serbische Anleihe.

W. T.-B. Basel, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Die serbische Staatsbank hat einstimmig beschlossen, eine außerordentliche Anleihe von 250 Millionen für Militärausgaben aufzunehmen, um wieder eine allgemeine Offensive durchzuführen zu können. Die letzte zweihundertmillionen Anleihe soll noch nicht erschöpft sein.

Der Krieg gegen Italien.

Die ungeheuren italienischen Verluste an der Isonzofront.

Br. Lugano, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Die ungeheuren Verluste der Italiener an der Isonzofront werden von einer hier angekommenen Familie eines italienischen Offiziers bestätigt. Danach verloren allein die hier ins Feuer geführten 20 Kompagnien militärisch organisierter Pioniere 90 Prozent ihrer Mannschaften. Der General, der die aus hervorragenden Mannschaften bestehenden, aber im modernen Krieg ganz ungeübten Kompagnien ins Verderben trieb, erhielt eine Arreststrafe. Aus den Verlusten der Finanzkompagnien läßt sich auf die der anderen italienischen Truppen schließen.

Zum Verlust der „Amalfi“.

Kennzeichnender Größenwahn.

W. T.-B. Rom, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Das „Giornale d'Italia“ hebt hervor, daß der Verlust der „Amalfi“ erneut die Notwendigkeit beweise, aus der Adria ein vollkommenes italienisches Meer zu machen, um auf der anderen Seite jede feindliche Macht zu beseitigen, welche durch den Besitz des durch Natur und Kunst ausgezeichneten Ufers ein unüberwindliches Hindernis für eine wirksame und ständige Verteidigung der italienischen Adriaküste bilden würde. Trotz der Schwierigkeiten mühte man der italienischen Flotte beizustehen, daß sie die Herrin der Adria (!) sei. Sie habe es verdient und den Feind gezwungen, in dem besetzten Hafen und Kanälen zu bleiben.

Die Suche nach einer Unterseebootbasis in der Adria.

Lugano, 9. Juli. (Rtr. Bln.) Die Lega Navale Nazionale setzte eine Belohnung von 5000 Franken und die Goldene Verdienstmedaille aus für die Entdeckung der Flottenbasis der feindlichen Unterseeboote im Adriatischen Meer.

Italienische Kriegsschiffe unter falscher Flagge.

Die Enttarnung in Griechenland.

W. T.-B. Athen, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Ein Sonderberichterstatter schreibt dem Wolffischen Bureau: Ein unter griechischer Flagge fahrender Dampfer, der eine Ladung Benzin und Öl an Bord hatte, ist (wie von uns schon kurz gemeldet) in den griechischen Gewässern von einem griechischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Korfu geschleppt worden. Die dort angestellte Untersuchung ergab, daß das Schiff „Giannicolo“ hieß, zur italienischen Kriegsflotte gehörte und von einem aktiven italienischen Marineoffizier befehligt wurde. Nach dieser Feststellung muß die Angelegenheit auf diplomatischem Wege geregelt werden. Der Mißbrauch der griechischen Flagge durch die italienische Kriegsflotte erweckt hier große Entrüstung. Es verlautet, daß noch ein zweites Schiff unter ähnlichen Umständen aufgebracht worden ist.

W. T.-B. Wien, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Zu dem Mißbrauch der griechischen Handelsflagge durch ein italienisches Kriegsschiff teilt die Politische Korrespondenz folgende beglaubigte Einzelheiten mit. In den ersten Julitagen begab sich ein griechisches Kriegsschiff in der Nähe der Insel Laxos einem kleinen, die griechische Handelsflagge führenden Dampfer, der als verdächtig angesehen wurde. Es hatte scheinbar eine Heuladung, darunter aber eine Benzinladung. Die erste Angabe, die der Kapitän machte, besagte, er verfolge österreichisch-ungarische und deutsche Unterseeboote mit Benzin. Da die Schiffspläne nicht in Ordnung waren, wurde der Dampfer nach Korfu gebracht. Da entschloß sich der Kapitän im letzten Augenblick Farbe zu bekennen und erklärte, zur italienischen Kriegsmarine zu gehören und Mannschaften von der italienischen Kriegsmarine an Bord zu haben. Er hielte statt der bis dahin geführten griechischen Handelsflagge die italienische Kriegsflagge. Die

Batterie Schnellfeuer, was die Kofee halten wollten. Ein paar Augenblicke später konnte auch die natürlich langsamere sich einmischende schwere Artillerie in die sich jetzt schon stauende russische Masse hineinkommen. Es sah aus, sagten die deutschen Infanteristen, als ob ein neuer Wollenhimmel plötzlich über den russischen Linien entstanden wäre. Der erste Angriff brach noch vor der Kompagnie zusammen und auf 200 Quadratmeter zählte man 500 russische Tote. Das war das Totenfeld an der Dubissa, von dem ich schon geschrieben habe. Es ist solche Wirkung der Artillerie nur möglich, wenn die feindliche Artillerie, wie es bei den Russen jetzt Regel ist, beim ersten Anzeichen des Rückwärtsgehens nach hinten gezogen wird. Die arme russische Infanterie wird geopfert wie Schlachtvieh, man setzt der vordrängenden, sterbenden Masse zu Liebe kein Geschütz mehr auf Spiel. Es wird der Tag kommen, wo die Rechnung zwischen Menschenblut und Stahl, die da so kühl aufgestellt ist, ausgeglichen wird.

Eine Ordonnanz bringt Kaffee. Es wird aus fünf Tassen getrunken, die natürlich alle verschieden sind und alle ihre Geschichte haben. Es gibt sogar Milch. Die schwere Batterie hat ihre eigene Kuh. Es ist ein kleines, verkommenes, polnisches Stück Vieh, das nur 1½ Liter Milch gibt. Sie ähnelt dem verkommenen Bunde, das auch nicht ein Pfundel dessen trägt, was es bei sachgemäßer Behandlung hergeben müßte. Ein Major führt mich später durch das sehr große Gut des Grafen Siebert Plata. Das einzige, was in Ordnung ist, ist die Fischwirtschaft, die noch von der Zeit des Deutschen Ordens herrührt. Jede Bodenentfaltung ist für

Karpenteile ausgenutzt und ein deutscher Ingenieur, der die riesigen Moorströden bearbeiten sollte, hat scheinbar das Seinige getan, daß dies alte deutsche Erbe nicht auch verloren ist. Bis zum Ufer der Niewiaza reichte einmal die Grenze des deutschen Ordensgebietes nach Osten (1394 bis 1422); daß aber diese Gegend um Szawle dazu gehört hat, deuten nur eben noch die Fischteiche an.

Raum an einer Stelle in Deutschland werden Horn und Linde eine solche Höhe erreichen, wie hier in diesem Gutspark. Es ist fruchtbarster, kalkreicher Boden, der schwere Ernte tragen könnte, wenn an Stelle des Latifundienbesitzers, der sein Geld in Monaco und Paris ausgibt, ein gründlicher Arbeiter wäre.

Die Waldtüler erinnern an Thüringen, die schweren Tannen stehen über einer leuchtend grünen, selbst jetzt noch saftigen Weidenfläche, die für den Viehbestand der hier operierenden Truppen ausgenutzt wird. Denn auch dies Stück Land, in dem sich die Operationen abspielen, wird verwaltet. Wie etwas weiter hinter der Front die Verwaltung der Etappe einsetzt, so folgt hier unmittelbar bei der Linie ein besonderer Verwaltungsbeamter, daß nichts vorkommt. Er sorgt auch für die Bevölkerung und es gilt als Regel, daß, wer arbeitet, auch seine Ernährung sicher gestellt bekommt. Ein außerordentlich gesunder, ein deutscher Grundsatz der Bevölkerung gegenüber.

Die jungen Polinnen suchen Walderdbeeren, ganze Körbe voll sah ich an das Lazarett abliefern, es wird ordentlich und entsprechend bezahlt. Die Verwundeten sind mit diesen schönen Sommerfrüchten — Erdbeeren und Krebsen —

auch recht zufrieden. Sie liegen in einer Kirche, die von außen den Anschein erweckt, als sei sie eine Ruine. Der Hauptraum ist aber völlig erhalten und wundervoll kühl. Nur Stroh fehlt, an seiner Stelle hat man Nachoderraffeln neuben müssen, jetzt wird Heu da sein. Es mag ja sonst an diesem Ort weniger kühl und kühl und erholungsmäßig ausgefallen haben, aber kameradschaftlich wird es immer so gewesen sein wie jetzt, daß jede Erbbeer beinahe sauberlich abgezählt wird, damit alle das gleiche erhalten.

Wirklich, wenn man das weidende Vieh sieht und die Kolonnen-Pferde, die sich auf der Weide erholen, muß man an den allerbesten Frieden denken, aber noch friedlicher wird das aussehen, wenn man bemerkt, daß hier eine Rennbahn abgesteckt ist und in den nächsten Tagen ein richtiges Rennen geritten werden soll. Es sind an 50 Pferde gemeldet worden. Eben saß ein junger Offizier in vollem Galopp in den Auslauf. Man reitet sich für den Renntag ein — es ist Ruhe an der Dubissa.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Aus Kunst und Leben.

Wilde Kunst und Musik. Die Uraufführung der „Alpenjüngfer“ von Richard Strauß ist auf den 28. Oktober festgesetzt. Der Komponist wird sein Werk selbst dirigieren. Die Aufführung findet in der Philharmonie in Berlin statt, aber mit dem Dresdener Hoforchester, das sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male in Berlin hören läßt.

Politische Korrespondenz fügt hinzu: Über die Ursache dieses, die italienische Kriegsmarine auf das schwerste kompromittierende Vorgehen sind vorläufig nur Vermutungen zulässig. Entweder sollten nach dem Muster der Vernichtung des deutschen Unterseebootes „U 29“ österreichisch-ungarische oder deutsche Unterseeboote angerammt werden und der Vernichtung verfallen oder das italienische Kriegsfahrzeug wollte irgendwo an der griechischen Küste ein scheinbares Benzindot anlegen, um unsere oder deutsche Unterseeboote in die Falle zu locken, oder doch einen Vorteil zu haben, Griechenland eines Neutralitätsbruches durch die Unterstützung der Zentralmächte beschuldigen zu können. So geht, schließt die politische Korrespondenz, eine Nation erwiesenermaßen vor, die zur Entschuldigung nur eigener Nachlässigkeit unsere Kriegsmarine zu bezeichnen mag, daß diese ihre Angriffe auf Ancona am 24. Mai unter falscher Flagge gemacht habe.

Mißbrauch der neutralen Flagge auch in der Adria.

Lugano, 10. Juli. (Rtr. Wln.) Die italienische Regierung beschloß infolge des Vorstoßes der österreichischen Marine in der Adria (?) den ausfahrenden italienischen Handelsschiffen den Gebrauch der neutralen Flagge.

Französischer Fliegerflug für Venedig.

Berlin, 9. Juli. (Rtr. Wln.) Eine Meldung des „Echo de Paris“ aus Venedig besagt, daß die Stadt von einer französischen Luftflotte unter Befehl des Leutnants Beaumont beschützt werde.

Cadorna wird einsilbig.

W. T.-B. Rom, 9. Juli. (Nichtamtlich. Agenzia Stefani.) Amtlicher Kriegsbericht: In den letzten 24 Stunden hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet. Die Aktion dauerte regelmäßig auf den verschiedenen Fronten an. Gen. Cadorna.

Die italienische Spionenangst.

Das Vorgehen gegen „verdächtige“ Geistliche!

W. T.-B. Bologna, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Das Militärgericht verfügte die Verhaftung der Oberen und dreier Patres des Kapuzinerklosters in Comacchio wegen Spionage in der Provinz Sondrio. In der Kriegszone dauert die Ausweisung verdächtigter Geistlicher an. Der Präfekt hat die Ausweisung des Kanonikus der Kirche von Bormio angeordnet.

Die Anhebung der italienischen Presse.

Berlin, 9. Juli. (Rtr. Wln.) Ein Leitartikel des „Avanti“, der anscheinend das langsame Vorrücken der Italiener und das Fehlen aller Erfolge besprach, wurde von der Zensur unterdrückt.

Der „Popolo d'Italia“ beklagt sich heftig über die Zensur. Nicht nur unterdrückt sie die Kennzeichnung von (angeblichen) Spionen durch die Presse, sie verhindert auch jede Besprechung der schweizerischen Politik und sehr ferner die Notwendigkeit einer Kriegserklärung an Deutschland nicht ein. Darauf bezügliche Äußerungen des „Popolo“ würden regelmäßig gestrichen.

Ausschluß Kriegsfreiwilliger italienischer Sozialisten aus der Partei.

W. T.-B. Bern, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Das „Nuovo Giornale“ in Florenz meldet, daß die dortige sozialdemokratische Parteileitung die Kriegsfreiwilligen aus der Partei ausgeschlossen habe, weil eine freiwillige Meldung zum Kriegsdienst gegen die Parteigrundsätze verstöße.

Die Schwierigkeiten der italienischen Anleihe.

W. T.-B. Bern, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Der Mailänder „Secolo“ erklärt, daß die Großgrundbesitzer bei der Zeichnung von Kriegsanleihen vollkommen versagten. Auch der „Popolo d'Italia“ hebt hervor, daß sich in Apulien besonders die Großgrundbesitzer weigerten für die Kriegsanleihe Geld herzugeben. Die Ernte in Apulien ist schlecht, die Getreideernte größtenteils zerstört.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

Russischer Angriff im Kaukasus zurückgeschlagen. — Erfolgreicher Kampf auf dem Euphrat mit feindlichen Kanonenbooten.

W. T.-B. Konstantinopel, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers: An der Kaukasusfront wurde der Angriff einer starken feindlichen Abteilung, die die Kavallerie des Feindes auf dem Rückzug am linken Flügel decken wollte, blutig zurückgeschlagen. Der Feind hatte mehr als 100 Tote und ebensoviel Verwundete. Unsere Kavallerie verfolgt die Russen.

An der Dardanellenfront brachte unsere Artillerie dem Feind bei Ari Burnu Verluste bei. Wir stellten fest, daß der Feind eine große Anzahl Verwundete fortgeschafft. Bei Sedd-ul-Bahr wurde der Versuch eines feindlichen Bombenangriffs gegen einige Gräben unseres rechten Flügels mit großen Verlusten für den Feind zurückgewiesen. Während des ganzen Tages dauerte der Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer und der Kampf mit Bomben mit wenigen Unterbrechungen an. Unsere anatolischen Batterien beschießen wirksam das feindliche Feuer und die Landestellen von Sedd-ul-Bahr.

In der vergangenen Woche sank aus unbekannter Ursache ein großes Schiff am Suezkanal, was zur Einstellung der Schifffahrt im Kanal führte. An der Front von Tral wurde am 7. Juli in einem Kampf zwischen einem Geschwader von feindlichen Kanonenbooten und Motorbooten, die von Basra auf dem Euphrat herankamen, vor unseren Kanonenbooten das feindliche Befehlsschiff schwer beschädigt, das von zwei Booten weggeschleppt werden mußte. Wir erlitten keine Verluste.

Eine schwere Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

1000 Engländer gefangen, 6 Kanonen und 2 Maschinengewehre erobert.

W. T.-B. Konstantinopel, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Nach Privatnachrichten aus Bagdad griffen die den Türken treuen Stämme El-Kab und Bagdad, die auf persischem Gebiet in der Gegend des Flusses Karun wohnen, der sich südlich von Bagdad in den Schatt el Arab ergießt, die englischen Truppen in der Umgebung von Fasal Dalasie und Elmar an, nahmen 1000 Engländer gefangen und erbeuteten 6 Kanonen, zwei Maschinengewehre und eine Menge Munition und Lebensmittel. Außerdem hatte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Ein weiterer Erfolg im Hinterland des Jemen.

Br. Amsterdam, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Reuter meldet: Das englische Pressureau gibt bekannt, daß eine türkische Streitmacht in das Hinterland des Jemen einrückte und am 4. Juli Lahy besetzte. Eine dort befindliche kleine britische Streitmacht zog sich nach heldenhaftem Widerstand zurück und schloß sich aus Aden herbeikommandierten Verstärkungen an. Da diese jedoch stark unter Hitze und Wassermangel litten, ging die ganze Abteilung nach Aden zurück und der Feind folgte dicht.

Deutsche Unterseeboote im Ägäischen Meer.

W. T.-B. Bern, 9. Juli. (Nichtamtlich.) Der Mailänder „Secolo“ meldet aus London, daß laut Berichten aus Athen deutsche Unterseeboote im Ägäischen Meer erschienen seien, die in der Flotte der Alliierten große Aufregung hervorgerufen haben. Daraufhin habe der Admiral die hauptsächlichsten Einheiten von den Dardanellen zurückgezogen. In London messe man dieser Nachricht nicht viel Glauben bei, wenn man auch die Möglichkeit zugebe, daß einige Schiffe zurückgezogen worden seien, weil sie ausgerepelt werden müßten. Die Zurückziehung der Schiffe könne sich auch aus der Notwendigkeit von Dislokationen ergeben haben.

Die englisch-russische Orientvereinbarung.

Das vor der Zeit verteilte Bärenfell.

Br. München, 10. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wln.) Gegenüber den italienischen Ableugnungen, daß zwischen Rußland und England ein Vertrag über die Aufteilung des Orients bestehe, veröffentlicht in den „Münch. N. N.“ unser früherer Vorkämpfer in Rom, Graf Monts, einen Artikel, der auseinanderlegt, daß tatsächlich schon lange vor Beginn der durch Italiens Nichtbereitschaft verzögerten und durch Churchills Ungebuld verfehlten Dardanellenoperationen eine englisch-russische Einigung über die Meerengen zustand gekommen ist. Der wesentlichste Inhalt dieses Übereinkommens teile den nahen Orient folgendermaßen in zwei Hälften. Rußland erhält vollkommen freie Hand im Kaukasus, in Ungarn und Galizien. Der Zarbesitzer wird jedem der Balkanländer je nach seinem Verdienste um die Entente einen Deuteanteil zumeßen. Galizien und die Butoina werden russisch, ebenso wie das ganze Westgestade des Schwarzen Meeres bis zum Bosporus, inklusive der Donaumündungen, deren Internationalisierung fortfällt. Dieser breite Gürtel stellt eine direkte Landverbindung her nach Konstantinopel, welches mit Thrazien und einem entsprechenden kleinasiatischen Verband in russischen Besitz übergeht. In Kleinasien vergrößert Rußland außerdem seine transkaukasischen Provinzen durch Armenien. Das Schwarze Meer wird russisches mare clausum. England ist die Neuordnung der Dinge in Kleinasien, Syrien, Arabien und Mesopotamien vorbehalten. So weit ein türkisches Reich noch bestehen bleibe, wird es als englisch-russischer Schutzstaat behandelt, doch fällt die Schwarzenmeerküste in die russische, die des Mittelmeeres in die englische Reichsphäre. England behält sich direkte Eingriffe vor, um seine Zone vor, namentlich die Erweiterung seines ägyptischen Reiches um ein den Suezkanal nach Osten besser schließendes Arabien. Über die Inseln des Ägäischen Meeres wird England frei verfügen, Rußland erklärt sich ausdrücklich mit direkter Eingriffsbefugnis von Imbros, Lemnos und Tenedos einverstanden.

Attentatsversuch auf den Sultan von Ägypten.

W. T.-B. Alexandria, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Reuter. Als der Sultan gestern früh zum Gebet fuhr, fiel eine Bombe aus dem Fenster vor die Pferde. Sie explodierte nicht; der Täter entkam. Der Sultan wohnte dem Gottesdienste bei und machte mittags den gewöhnlichen Spazierritt.

Die Lage auf dem Balkan.

Ein Brief des Königs von Griechenland an König Ferdinand. Genf, 9. Juli. (Rtr. Wln.) Der Berichterstatter des Genfer „Journal“ meldet, daß man dort den englischen General Stielweil erwartete, der an den Baron Ferdinand einen eigenhändigen Brief des Königs Georg überbringen wird, der Entschädigungsgarantien für Bulgarien enthält.

Die Blockade der ganzen griechischen Küste.

Ein energischer Einspruch Griechenlands.

Berlin, 10. Juli. (Rtr. Wln.) Die „Stampa“ vernimmt aus Sofia: Man telegraphiert aus Athen, daß die englische Flotte mit der Blockade der ganzen griechischen Küste begonnen habe. Die griechische Regierung habe einen energischen Protest an die Regierung in London gesandt mit der Erklärung, daß die Blockade eine Verletzung der Neutralität Griechenlands darstelle.

Ein letzter Versuch des Dreiverbands in Sofia?

Wien, 9. Juli. (Rtr. Wln.) Die „Wiener Allg. Ztg.“ meldet aus Sofia: Nach der Aukierung eines Sofioter Dreiverbandsdiplomaten werde der Dreiverband bei der bulgarischen Regierung noch einen letzten Versuch machen. Man werde diesmal Gerechtigkeit bekunden, alle Forderungen Bulgariens zu erfüllen und selbst die Interessen Serbiens und Griechenlands aufzuopfern. Dieser Vorschlag werde der allerletzte sein. Sollte Bulgarien ihn nicht annehmen, würden die Dreiverbandsdiplomaten Bulgarien offenkundig verlassen, was bedeute, daß Bulgarien von seiten des Dreiverbandes nichts mehr zu erhoffen habe.

Der Krieg über See.

Aus Deutsch-Südwest.

Kapitulation der gesamten deutschen Heeresmacht?

London, 10. Juli. „Reuter“ meldet aus Kapstadt: Ein offizielles Telegramm aus Pretoria meldet, daß Botha die Kapitulation der gesamten deutschen Heeresmacht in Deutsch-Südwestafrika angenommen habe. Die Übergabe war bedingungslos.

Der Feldzug wirklich beendet?

W. T.-B. Kapstadt, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Ein amtliches Telegramm aus Pretoria besagt: Die Feindseligkeiten in Deutsch-Südwestafrika sind jetzt faktisch beendet. Die Armee zieht in das Gebiet der Union zurück.

(Eine Nachprüfung dieser Reutermeldung ist augenblicklich von hier aus nicht möglich, wir geben sie einhüllen mit Vorbehalt wieder.)

Weitere Nachrichten geben noch folgende Einzelheiten:

Englische Meldungen.

W. T.-B. Berlin, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Über den Krieg in Deutsch-Südwestafrika liegen folgende Meldungen aus englischer Quelle vor: Kapstadt (Reuter). Ein amtliches Telegramm aus Pretoria meldet, Botha habe die Kapitulation der deutschen Streitmacht von Deutsch-Südwestafrika angenommen. Ein früher eingelaufenes amtliches Telegramm meldet: Oberst Rybush kam in Tunes in Damara-land an. Er machte unterwegs 600 Kriegsgefangene, erbeutete eine Kanone und befreite die gefangen gehaltenen Engländer. Oberst Brits, der einen großen Umweg in westlicher Richtung machte, nahat 150 Mann gefangen und befreite den Rest der gefangenen Unionstruppen. Das Ende des Krieges scheint nahe. Die Übergabe des Restes der feindlichen Streitmacht ist eine Frage kurzer Zeit. Ein anderes Telegramm besagt: Oberst Rybush traf die Deutschen unter dem Befehl von Meist in Ghanu. Die Deutschen zogen sich zurück und ließen 86 Gefangene zurück. Kurz darauf machten die Briten noch 500 Gefangene und eroberten eine Kanone. Die englischen Verluste sind: 1 Mann tot, 3 verwundet. Oberst Brits hat Otthofshu am 30. Juni verlassen. Er rückt über Otthofshu vor und erreichte Kamutoni, wo er 150 Mann gefangen nahm, Vorräte erbeutete und die englischen Gefangenen befreite.

Vor der Übermacht haben die deutschen Kämpfer in Deutsch-Südwestafrika nach vielen Monaten hartnäckigen Widerstandes endlich die Waffen strecken und sich ergeben müssen, um weiteres nutzloses Blutvergießen zu vermeiden. Das ist sicherlich eine Kunde, die wir nicht helleuchtenden Auges begrüßen, sondern mit mehr als vollem Herzen annehmen, denn je länger wir es befehen, je mehr es dank deutscher Kraft und deutschem Fleiß auch wirtschaftlich erschlossen wurde, um so mehr wuchs uns auch diese, eine der ersten deutschen Kolonien Afrikas, ans Herz.

Am 21. April 1884 war sie, aus der bisherigen Handelsniederlassung der Bremer Firma Lüderitz hervorgegangen, als sogenanntes Lüderitzland unter deutschen Reichsschutz gestellt und am 7. August desselben Jahres auch die deutsche Flagge gehißt worden. War ihr Besitz auch mit vielen Aufständen der verschiedenen Eingeborenenstämme und manchen Opfern an Gut und Blut verbunden, so haben wir dennoch mit Genugtuung, wie auch hier durch deutsche Disziplin allmählich Ruhe und Ordnung geschaffen ward. Freilich, wie jetzt des danklosen Botha englische Macht das kleine Häuflein Deutscher bedrängte, so waren es auch seit Anbeginn englische Agenten, welche die Eingeborenen zu Aufständen und Unbuhmigkeiten aufstachelten. Auf deren Einwirkungen waren die Raubzüge der Damas unter ihrem Führer Witboi, und vor allem, wie selber wiederholt offenkundig festgestellt werden konnte, auch der große Herero- und Sottentottenaufstand vom Jahre 1904 bis 1907 zurückzuführen. Die Niederbringung dieser letzten Erhebungen allein kostete uns an Toten auf dem Schlachtfeld oder durch Krankheit 90 Offiziere und 1351 Mann sowie an finanziellen Mitteln die Summe von 883 Millionen Mark. So ergibt sich auch hier wieder, daß überall, wo es gilt, das Ansehen der weißen Rasse in den Kolonien zu schützen, England als Haupturheber seine Hand im Spiele hat, und zwar mit der Nebenabsicht, sich selbst dann bei günstiger Gelegenheit dieser Landstriche und Gebiete zu bemächtigen.

Aber wie das endgültige Schicksal von Tsingtau oder unserer Kolonien in der Südee nicht dort und nicht durch deren bloße Besinnahme vom Feinde entschieden wurde, so wird es auch mit Südwestafrika ergehen. Noch ist das Land der deutschen Farmer uns nicht für alle Zeiten entzogen, noch nicht für immer für uns verloren. Auch über das Geschick Südwestafrikas wird auf den Schlachtfeldern von Flandern und von Nordfrankreich entschieden und entschieden werden. Nur wird der Satz dabei jetzt noch höher in uns gegen die englische Lüge und Feindseligkeit entflammen und werden wir noch größere Anstrengungen machen, um nicht nur Südwestafrika zu rächen, sondern England und seine Verbündeten endgültig und für immer zu besiegen, auf daß wir auch dort unten im schwarzen Erdteil für alle Zeiten vor ihren Einflüssen Ruhe haben werden.

Japan und Deutschland.

W. T.-B. Petersburg, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Die japanische Zeitung „Yamato“, die offen für ein russisch-japanisches Bündnis eintritt, äußert, daß nach dem Kriege eine Annäherung zwischen Japan und Deutschland nicht ausgeschlossen sei.

Die Wiederherstellung unserer Verwundeten.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Von amtlicher Seite wird förmlich eine außerordentlich interessante Statistik veröffentlicht. Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heimesgebietes beabtenen Meeresangehörigen sind im August 1914 nur 3 vom Hundert gestorben, 84,8 wieder dienstfähig geworden und nur 12,2 fähig dienstunbrauchbar oder wurden deklariert. Für die nachfolgenden Monate stellt sich aber der Prozentsatz noch günstiger. Hier eine Tabelle.

Monat	Dienstfähig	Gestorben	„Andersweitig“
August 1914	84,8	3,0	12,2
September 1914	88,1	2,7	9,1
Oktober 1914	88,9	2,4	8,7
November 1914	87,3	2,1	10,6
Dezember 1914	87,8	1,7	10,5
Januar 1915	88,7	1,4	9,9
Februar 1915	88,6	1,3	10,0
März 1915	88,9	1,6	9,5
April 1915	91,2	1,4	7,4
Durchschnitt	88,5	1,9	9,6

Der Durchschnitt in den ersten neun Kriegsmonaten ergibt sonach, daß 88,5 vom Hundert der in Lazarettenbehandlung befindlichen deutschen Meeresangehörigen dienstfähig geworden ist und nur 1,9 gestorben sind. Der Rest von 9,6 Proz., der zunächst als dienstunbrauchbar entlassen oder deklariert wurde, hat zu einem Teil später die Dienstfähigkeit wieder erlangt, so daß

die Zahl der „Kriegsfähigen“ Entlassenen in Wirklichkeit etwas größer als angegeben ist. Eine kleine Versicherung erfahren die Zahlen allerdings wieder dadurch, daß naturgemäß die Abgänge an Toten in den Lazaretten außerhalb des Seimarsgebietes, d. h. in den Kriegs- und Wundlazaretten, etwas größer sein werden. Immerhin sind diese Zahlen über alles Erwarten günstig und insbesondere die stete Abnahme der Todesfälle seit August 1914 (von 8 Taus. auf 1.4 Taus.) ist außerordentlich erfreulich. Hier tritt offenbar die stete Verbesserung des gesamten Lazarettdienstes und die wachsende Erfahrung des ärztlichen und Pflegepersonals in die Erscheinung.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

54. Verbandstag der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften am Mittelrhein.

Im Saal der „Wirtburg“ tagte heute vormittag der Verbandstag unter der Leitung des Verbandsvorsitzenden Justizrat Dr. Illert. Der diesjährige Unterverbandsstag sollte nach einem in Baden geführten Versuch in Diez stattfinden. Um eine eigentliche Unterverbandsitzung jedoch kann es sich diesmal nicht handeln, sondern lediglich um eine Kriegssitzung. Deshalb, und weil auch das in Diez in Aussicht genommene Versammlungsort nicht zur Verfügung stand, hat der Vorstand die Versammlung nach Wiesbaden einberufen. Der Besuch ist ein recht starker.

Der Vorsitzende begrüßt in seiner Eröffnungsansprache zunächst den als Ehrengast erschienenen Genossenschaftsamt Professor Dr. Gröger, den Direktor der Wiesbadener Bank (Frankfurt), Direktor Bethold, Direktor Knoch, Landesbankdirektor Knaus, den Architekten Wolf als den Vertreter des „Gewerbevereins für Nassau“, den Stadtrat Kallbrenner als Vertreter der Stadt usw. Sodann geht er in Worten zehrender Anerkennung der im Laufe des Geschäftsjahrs mit Tod abgegangenen Mitglieder des Verbandes, ferner hervorragender Genossenschaftler, verschiedener im Krieg gebliebener Genossenschaftler, darunter das Vorstandsmitglied des hiesigen großen Vorwärtsvereins Dr. Telgmann, welcher einer oben eingelaufenen Nachricht in Gießen den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Der Vorsitzende erstattet sodann den Jahresbericht. Der Verband umfaßt nach wie vor 78 Genossenschaften: 73 Kredit-, 2 Rohstoff-, 1 Bau- und 2 Vertriebsgenossenschaften. Nach der Statistik scheiden sich die Genossenschaften in 49 mit unbefristeter und 29 mit befristeter Laufzeit; von den 73 Kreditgenossenschaften haben 49 die unbefristete und 24 die befristete Laufzeit. Die Mitgliederzahl der 73 Kreditgenossenschaften belief sich am 1. Januar d. J. auf 73.973, d. h. auf 2 mehr als ein Jahr vorher. Die größte Zunahme hat der Frankfurter Spar- und Verschönerungsverein von Eisenbahnbediensteten mit 247 Mitgliedern. Im Berichtsjahr haben 26 Vereine um 655 zugenommen, 45 um 653 abgenommen. Der Umsatz auf einer Seite der Sachkonten (ohne Sachverträge) betrug ausschließlich Kassafonds 1.803.772.978 M. und ausschließlich Kassafonds 1.375.122.116 M. (1913: 1.490.048.467 M.). Die Verwaltungskosten beliefen sich auf bei den größeren Vereinen 18,77 Prozent des Geschäftsbetrags und 0,97 Prozent der Bilanzsumme. An Verlusten sind rund 268.000 M. vorgesehen, welche sich auf 84 Vereine verteilen. Der erzielte Reingewinn berechnet sich einschließlich 135.185 M. Gewinnvortrages usw. und nach Abzug von Zantienen auf 2.615.541 M. (1913: 2.737.182 M.) = 7 Prozent der eigenen Mittel bei den größeren und 497.710 M. = 6,08 Prozent (1913: 487.049 M. = 6,06 Prozent) bei den kleineren Vereinen mit mehr als 10 Prozent Landwirten als Mitgliedern. Die zur Deckung von Forderungen erforderlichen Grundstücke standen Ende 1914 mit 1.558.502 M., die Geschäftsbäude mit 3.558.825 M. zu Buch. Von dem Reingewinn sind 87,4 Prozent dem Reservefonds zugewiesen. Als Dividende unter die Mitglieder wurden 1.465.948 M. verteilt. Der Durchschnittsbetrag der Dividende betrug 5,44 Prozent, im Vorjahr 6,1 Prozent. Für gemeinnützige Zwecke, hauptsächlich Kriegsfürsorge, sind 56.609 M. verbandt. Die Geschäftsbücher der Mitglieder haben die Summe von 27.800.705 M. (1913: 27.045.467 M.) erreicht. Das eigene Vermögen der 73 Kreditvereine beträgt zusammen 41.528.047 M. Der Verband hat sich an der Kriegshilfe mit 800 M. Spende beteiligt. Die Kriegsversicherung, durch welche die Kassafonds der Landesbank vorbildlich geworden ist für ganz Deutschland, hat die entscheidende Unterstützung des Verbandes gefunden. An der Aufrüstung der Kriegsfürsorgeschicht haben sich die Verbändevereine mit insgesamt 70 Millionen beteiligt. Der Verband als solcher hat 6000 M. gesammelt. Dem Verbandsdirektor wurde die nachgezeichnete Entlassung ohne Widerspruch erteilt.

Genossenschaftsamt Professor Dr. Gröger erstattete in weiterer Erledigung der Tagesordnung einen eingehenden Bericht über den Stand des deutschen Genossenschaftswesens. Er vertritt darin die Ansicht, daß das deutsche Genossenschaftswesen mit seinen 17.000 Vereinen, 2 1/2 Millionen Mitgliedern, seinen 600 Millionen Mark eigenem und 4 1/2 Millionen fremdem Vermögen sich in dieser Kriegszeit voll bewährt habe.

— Dr. Telgmann gefallen. Im Osten fiel am 30. Juni der Leutnant der Landwehr im Infanterie-Regiment Nr. 129 Dr. jur. Hans Telgmann von hier. Als Vorstandsmitglied des „Vorwärtsvereins“, dem er nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst seit mehreren Jahren angehörte, ist er in vielfältiger Verbindung mit allen Schichten der hiesigen Bevölkerung gekommen und hat sich durch sein humanes Wesen, das den Grundzug seines biedereren und gewandten Charakters bildete, allseitige Sympathie und Beachtung erworben. Der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Gehilfensheim“ gedachte er seit ihrer Gründung als stellvertretender Vorsitzender an und hat auch diesem Werk sozialer Fürsorge seine reichen Kenntnisse und seine außerordentliche Arbeitskraft freudig gewidmet. In juristischen Kreisen ist er durch die Herausgabe eines Kommentars zum Bürgerlichen Gesetzbuch, das er in Gemeinschaft mit mehreren anderen angesehenen Juristen verfaßt hatte, bekannt geworden. Der so früh dahingegangene hinterläßt eine Witte und ein Töchterchen von 1 Jahr. Sein Tod wird in weiten Kreisen schmerzhaft empfunden werden.

— Eisenbahnverkehr. Die seit dem 1. Juli zwischen Frankfurt (Main) und Berlin eingeleiteten Schnellzüge D 41 (Frankfurt a. M. ab 7 Uhr 55 Min. vorm., Berlin (Ansb.-Bf.) an 4 Uhr 35 Min. nachm.) und D 42 (Berlin (Ansb.-Bf.) ab 3 Uhr 45 Min. nachm., Frankfurt a. M. (Hbf.) an 11 Uhr 53 Min. abends), werden künftig zwischen Charleville und Berlin verkehren, und zwar einmalig in der Nacht vom 15./16. Juli: D 245 (1. bis 3. Klasse): Charleville Abfahrt 11 Uhr 14 Min. abends, Mainz (Hbf.) 6 Uhr 46 Min. bis 6 Uhr 52 Min., Frankfurt (Hbf.) 7 Uhr 39 Min. bis 7 Uhr 45 Min., und einmalig in der Nacht vom 14./15. Juli: D 246 (1. bis 3. Klasse): Frankfurt (Hbf.) 11 Uhr 33 Min. bis 11 Uhr 45 Min. abends, Mainz 12 Uhr 24 Min. bis 12 Uhr 27 Min., Charleville: Ankunft 7 Uhr 18 Min. vorm. Die D-Züge 245 und 246 werden zwischen Frankfurt (Main) und Mainz für Anhaber von Monatskarten gegen Lösung von Schnellzugskarten freigegeben. Der Zug Nr. 370 Frankfurt (Main) ab 11 Uhr 44 Min. abends, Mainz an 12 Uhr 27 Min. nachts, fällt vom 14./15. Juli ab aus. Ferner der Zug Nr. 370 Mainz ab 7 Uhr 3 Min. vorm., Frankfurt (Hbf.) an 7 Uhr 47 Min. vorm. vom 10. Juli ab.

— Aufhebung der Hundelverre. Der Polizeipräsident gibt bekannt, daß die unterm 1. Mai erlassene Anordnung über die Festlegung aller im Stadt- und Polizeibereich Wiesbaden vorhandenen Hunde auf Antrag des Kreisratvorsitzenden vom 9. Juli a. b. wieder aufgehoben ist.

— Tierstich. Zum Schutz der Pferde erläßt Herr Polizeipräsident v. Schenk folgende Verordnung: „Da infolge der Verordnung des Bundesrats, betreffend die Streckung der Hosenbörse, die Bestimmungsfähigkeit der Pferde sich vermindert, wird es erforderlich, daß auch die Belastung der Wagen im allgemeinen verringert wird. Ich nehme aus diesem Grunde Bestimmung, auf die Bestimmung im § 46 der für Wiesbaden gültigen Straßenpolizeiverordnung vom 10. Oktober 1910 hinzuweisen und deren genaue Beachtung zu fordern. Nach dem Wortlaut dieser Verordnung darf die Ladung eines Fuhrwerks nicht größer sein, als die Trag- und Leistungsfähigkeit des Gespanns. Zuwiderhandlungen ziehen die im § 42 der genannten Verordnung angeordnete Strafe nach sich.“

— Fliehender Tod. Am Beauftrag auf dem Schloßplatz wurde gestern nachmittag der 64 Jahre alte Rentner Janus Stern, Hauptstraße 21 wohnhaft, vom Schlag getroffen. Die Sanitätskommission wurde zu seinem Transport ins Krankenhaus herbeigerufen. Untertags jedoch starb er.

— Die Verlustliste Nr. 270 liegt in der Tagblattskanferhalle (Kaufhofschalter links) sowie in der Zweigstelle Bismarckring 19 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Infanterie-Regiments Nr. 87 und der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 85 und 223.

— Kleine Notizen. Am 5. d. M. ist auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen und den meisten anderen deutschen Bahnen ein Ausnahmefahrplan für ganze und halbe Wagenladungen, Knochen, Knochenmark und Knochenöl, auch geteilt, auch nicht entleert oder nicht entleert, in Kraft getreten, um die Bequemlichkeit dieser Stoffe zu erleichtern, namentlich für Düngemittel. Er kann durch die Eisenbahn-Verkehrsbehörden besorgt werden. — Western waren es 10 Jahre, daß Hr. Frida Kreis aus Wiesbaden in der hiesigen Fabrik Nassovia tätig ist. Aus diesem Anlaß wurden ihr sowohl von der Firma wie auch von den Angestellten Geschenke überreicht.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Ein Bootunglück auf dem Main. Bei einer Bootsfahrt, die heute nachmittag gegen 6 Uhr zwei junge Männer mit einem Raddampfer auf dem Main unternahmen, schlug das Boot in der Nähe des Eßernen Steges um. Zwei der Insassen, das Mädchen, dessen Name nicht bekannt ist, und der 21jährige Kaufmann Philipp Winter ertranken. Der andere Bootsinhaber konnte sich am Rande des treibenden Bootes halten, bis er von Schwimmern gerettet wurde.

FC. Cronberg, 9. Juli. Zu kurzem Besuch traf gestern mittag 1 Uhr im Auto, von Frankfurt kommend, die Herzogin Luise von Braunschweig bei dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen auf Schloss Friedr. Hof ein.

h. Rirberg, 9. Juli. Am vergangenen Donnerstag, den 8. Juli, fand in der hiesigen Kirche die diesjährige Versammlung der Kreisynode Rirberg statt. Zu ihr war auch Herr Generaloberintendent Obli erschienen, der die Gelegenheit gerne benutzte, den freundlichen Frieden wieder einmal zu gründen, in dem sein Vater mehrere Jahre in Segen wirkte und er selbst schon Jugendjahre verlebte. Die Verhandlungen der Synode beschäftigten sich in der Hauptsache mit der Vorlage des Königl. Konfessionsrats. Welche Bedeutung haben die Erfahrungen in den Gemeinden während der letzten Kriegszeit für das kirchliche Leben? Der Kreis-synodalvorsitzende fragte, dessen Vorlesender Pastor Spick hatte hierzu einen vorläufigen Bericht erstattet, der auf einstimmigen Wunsch der Versammlung durch Drückung weiterer Stellen zugänglich gemacht werden wird. Der Eindruck des Berichtes und der folgenden lebhaften Besprechung war der, daß der Weltkrieg die Gemeinden in der Hauptsache großen Segen gebracht hat und daß die evangelische Kirche ganz und gar auf ihrem Vortritt ist, um diesen Segen, mit Blut und Tränen erkauften Segen zu vertiefen und auch für die kommenden Friedenszeiten zu erhalten. Die Wahl der Abgeordneten zur Kreisynode hatte folgendes Ergebnis: Es wurde gewählt als geistlicher Abgeordneter Pastor Spick-Rirberg und als dessen Stellvertreter Herr Pastor Walger-Rirberg, als weltlicher Abgeordneter Bürgermeister Wagner-Sinter und als dessen Stellvertreter Bürgermeister Jäger-Daßbach. Dabei wurde der Vorsitz der kirchlichen Parteien nach der ausgearbeiteten Liste des allgemeinen Bürgerfriedens gewählt. Zum Ort der nächstjährigen Tagung der Kreisynode wurde wieder Rirberg bestimmt.

Neues aus aller Welt.

Erbschaften in der U. S. A. Berlin, 9. Juli. Am Mittwochnachmittag entstand in der Fabrik der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in der Kolonnenstraße ein folgenschweres Unglück. Wie jetzt bekannt wird, ist niemand umgekommen. 14 Personen, 3 männliche und 11 weibliche, die schwer verletzt waren, wurden nach Krankenhäusern übergeführt. 30 Personen, die leicht verletzt wurden, konnten sich nach ihren Wohnungen begeben, wo die Weiterbehandlung erfolgt. Der Schaden dürfte verhältnismäßig gering sein. In dem Betrieb sind keine Störungen eingetreten.

Brand einer Glühbirne. Dresden, 9. Juli. (Str. Wn.) Gestern nachmittag entstand aus noch unbekannter Ursache ein Brand der die Glühbirne bei Teichs-Hofenbach vollständig einäscherte. Der Schiffsbetrieb ist bis auf weiteres gestoppt. Doch hofft man ihn bald wieder aufnehmen zu können. Als der Brand am härtesten wütete, kam ein großer Glühbirne Stromerwartung. Obwohl er infolge der ständigen Stromerwartung unter der Brücke hinwegfuhr, genügt die Wirkung Augenblicke, um den Glühbirne in Brand zu setzen. Von der Brücke ist nur noch das Dampfergitter vorhanden. Der Verkehr zwischen Teichs und Hofenbach wird nunmehr durch eine Fähre vermittelt.

Letzte Drahtberichte.

Der Tagesbericht vom 10. Juli.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 10. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Weiteres Vorgehen in Nordfrankreich. Seit 4. Juli 1798 Gefangene.

Tagüber war die Gefechtsaktivität auf der ganzen Front gering. Drei französische Angriffe bei Launois (am Südhang der Höhe 631 bei Van de Cap) scheiterten bereits in unserer Artilleriefeuer.

Nachts wurden in der Champagne, nordwestlich von Beaufort-Berme, ein vorspringender französischer Graben errichtet. Eilich anschließend unternahm wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Villy und Apremont fanden vereinzelte Kämpfe statt.

Im Frießerwald verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen.

Seit 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 18 Minenwerfer erbeutet.

Bei Leintreh, östlich von Luneville, wurden nachtlid Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russischer Angriff bei Ossowice zurückgeschlagen. Bei Ossowice wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Deutsch-französischer Sanitätspersonalaustausch.

W. T. B. Paris, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ veröffentlicht eine halbamtliche Note, die besagt, daß die französische Regierung beschlossen habe, gefangene deutsche Sanitätsmannschaften in Frankreich zurückzuhalten, weil französische Sanitätsmannschaften, die von der deutschen Armee gefangen waren, noch im allgemeinen in deutscher Gefangenschaft gehalten seien. Die langen Unterhandlungen hierüber sind nunmehr abgeschlossen. Nach dem neuen Übereinkommen werden Ärzte, Seelsorger, Apotheker, Verwaltungsoffiziere, Sanitätsmannschaften, Krankenwärter und Krankenträger beider Armeen gleichzeitig freigelassen mit Ausnahme derjenigen, die vorläufig zur Pflege der Kranken und Verwundeten, sowie der Gefangenen ihrer eigenen Nationalität zurückgehalten werden. Eine Anzahl von Ärzten und Sanitätsoffizieren werden mit dem ersten Transport unangesehener Kriegsgefangener von Konstantin über Lyon ausgehend, befördert. Die übrigen werden mit Sondertransporten zurückgeschickt.

Neue Kriegssituation der Verbündeten im Westen.

W. T. B. London, 10. Juli. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau teilt mit, daß Asquith, Crewe, Ritcher und Balfour am Montag nach England abreisen werden, um am Dienstag in Calais mit Viviani, Delcassé, Millerand, Augagneur, Thomas und Joffre eine Besprechung abzuhalten, auch French wird daran teilnehmen.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

10. Juli, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beob.-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm.-Celcius	Beob.-Station.	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm.-Celcius
Borkum ...	761,1	SSW 2	bedeckt	+16	Königsberg	761,9	W 4	wolkig	+18
Hamburg ...	762,4	SSW 2	heiter	+16	Lauscha	762,6	OSO 1	Regen	+16
Swinemünde	762,7	SSO 3	bedeckt	+16	Magdeburg	763,0	NO 1	bedeckt	+15
Münster	761,6	W 4	halbbd.	+16	München	763,2	SSW 2	halbbd.	+16
Aachen	761,2	WSW 1	bedeckt	+16	(Elz)	761,1	SSW 2	halbbd.	+16
Hannover	763,0	SO 1	bedeckt	+16	Friedrichshafen	763,2	W 1	wolkig	+17
Berlin	763,2	windst.	wolkig	+16	hagen	763,2	W 1	wolkig	+17
Dresden	762,6	1	bedeckt	+16	Villingen	763,2	W 1	wolkig	+17
Breslau	763,1	ONO 2	heiter	+16	Christiansburg	763,1	W 2	bedeckt	+16
Metz	763,7	NW 3	wolkig	+16	Skagen	763,5	W 6	halbbd.	+14
Frankfurt	762,7	SW 1	Dunst	+16	Kopenhagen	763,2	W 4	bedeckt	+15
Karlsruhe	761,0	SW 2	bedeckt	+16	Stockholm	763,2	W 4	bedeckt	+15
München	763,2	S 2	wolkig	+16	Haparanda	763,6	O 4	wolkig	+17
Zugspitze	534,9	NW 2	Nebel	+16	Sudapest	763,6	O 4	wolkig	+17
Wien	762,8	SSW 3	heiter	+17	Wien	762,8	SSW 3	heiter	+17
Kiel	762,0	SSW 1	bedeckt	+17	Florenz	762,0	SSW 1	bedeckt	+17

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

	9. Juli.	7 Uhr morgens.	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° und Normalhöhe	765,4	765,6	765,9	765,0	765,0
Barometer auf dem Meeresspiegel	765,5	765,6	765,9	765,0	765,0
Thermometer (Celcius)	15,9	22,3	17,3	15,7	17,3
Lufttemperatur (mm)	9,1	9,1	11,0	9,8	9,8
Relative Feuchtigkeit (%)	79	46	75	63,7	63,7
Wind-Richtung und -Stärke	N 1	NO 1	still	still	still
Niederschlagshöhe (mm)	—	—	—	—	—

Höchste Temperatur (Celcius) 21,0. Niedrigste Temperatur 11,8.

Wettervoraussage für Sonntag, 11. Juli 1915

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Wolkig, vereinzelt leichte Niederschläge, wenig kühler, westliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 10. Juli. Diebrich. Pegel: 2,17 m gegen 2,22 m am gestrigen Vormittag. Caub. 2,18 m. Mainz. 1,45 m.

22 = Reklamen. = 22

Sacpinin
für Nervöse
& Rekonvaleszenten

In Originalflaschen
(6 Bäder) Mk 1,50
überall erhältlich

Besonders günstige Kaufgelegenheit in fertiger Herren- und Knaben-Kleidung aller Art für Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter bieten wir in unserem Saison-Anverkauf und bitten um gefällige Beachtung unserer außerordentlich niedrigen Preisauszeichnungen in unseren Schaufenstern. Ferner empfehlen wir sämtliche Militär-Bekleidungs- und -Ausrüstungs-Stücke, sowie praktische Arbeitskleidung für alle sich im Dienste des Vaterlandes betätigende Personen.

Gebrüder Dörner, 4 Mauritiusstrasse 4.

Amstliche Anzeigen

Verordnung.

Betreffend Unterführung entworfener Kriegsgefangener.

Im Ansehung an die Verordnung vom 23. Nov. 1914 betreffend die Unterführung von Sachen an Kriegsgefangene — IIIa 44110/2575 — bestimmt:

Verboten ist auch jede Förderung und Unterstützung entworfener Kriegsgefangener, insbesondere die Gewährung von Unterkunft, Nahrung und Kleidung, die Verabfolgung von Geldmitteln, die Verschaffung von Arbeitsgelegenheit für dieselben, sowie die Verschaffung im eigenen Haushalt oder Betriebe.

Von der Annahme entworfener Kriegsgefangener ist grundsätzlich der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.

Zu Verhinderungen werden auf Grund § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., 23. Juni 1915.

18. Armeeoberkommando.

Der Kommandierende General:

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Gen. v. G. v. G. v. G.

Briefkastenpolizeiliche Anordnung.

Die unter dem 14. Mai d. J. erlassene Anordnung über die Festlegung aller im Stadt- und Polizeibezirk Wiesbaden vorhandenen Briefkästen wird auf Antrag des zuständigen Kreisverwaltungsamtes mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Wiesbaden, den 9. Juli 1915.

Der Polizeipräsident.

Verdingung.

Die Ausführung der Anstreicherarbeiten für den Neubau Museum (Los 23-26) soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im Vermittlungsgebäude Friedrichstraße 19, Zimmer Nr. 13, eingesehen, die Angebotsunterlagen ausschließlich Zeichnungen auch von dort gegen Vorzahlung oder befristete Einlieferung von 50 Pf. sowie der Vorrat reicht, bezogen werden.

Veranschlagt und mit der Aufschrift „S. A. 48, Los 23-26“ versehenen Angebote sind spätestens bis Donnerstag, den 15. Juli 1915, vormittags 9 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt — unter Einhaltung der obigen Los-Reihenfolge — in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter, oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 30 Tage.

Wiesbaden, den 9. Juli 1915.

Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Erneuerung des inneren Anstrichs der Frauenabteilung und des Vorratums im Volksbad in der Mittelstraße an der Rheinstraße soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Verdingungs- und Unterlagen können während der Vormittagsstunden im Vermittlungsgebäude, Friedrichstraße 19, Zimmer Nr. 13, eingesehen, die Angebotsunterlagen auch von dort gegen Vorzahlung oder befristete Einlieferung von 50 Pf. sowie der Vorrat reicht, bezogen werden.

Veranschlagt und mit der Aufschrift „S. A. 48“ versehenen Angebote sind spätestens bis Freitag, den 16. Juli 1915, vormittags 9 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter oder der mit schriftlicher Vollmacht versehenen Vertreter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 30 Tage.

Wiesbaden, den 9. Juli 1915.

Städtisches Hochbauamt.

Verdingung.

Die Herstellung einer elektrischen Beleuchtung im Parkstiller soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare, Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können während der Vormittagsstunden im städt. Maschinenbauamt, Friedrichstraße 19, Zimmer Nr. 28, eingesehen, die Verdingungsunterlagen, ausschließlich Zeichnungen, auch von dort bezogen werden.

Veranschlagt und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind spätestens bis Samstag, den 17. Juli 1915, vormittags 11 Uhr, hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erscheinenden Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Wiesbaden, den 11. Juli 1915.

Städtisches Maschinenbauamt.

Standesamt Wiesbaden.

(Nachmittags, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr; für Abmeldungen nur Dienstags, Donnerstags und Samstags.)

Sterbefälle.

Juli 2.: Sofie Grunow, geb. Kitz, 64 J. — S.: Olga Dolanagel, geb. Schellmann, 43 J. — Auguste Rieckhoff, geb. Hake, 75 J. — Marie Bergbauer, geb. Reide, 61 J. — Lebrer Wilhelm Schmidt, 63 J. — Gärtnereilehrling Julius Schaub, 15 J. — 4.: Reinhold Emilie Schmidt, 55 J. — Schuhmacher Wilhelm Dahn, 69 J. — Albert Kroschke, 2 J. — 5.: Elfe Kroschke, 2 J. — Lebrer Wilhelm Schmidt, 48 J. — Elise Kroschke, 11 J. — Luise Weber, geb. Vorhauer, 60 J. — Anna Wels, geb. Welsch, 63 J. — Elisabeth Welsch, 30 J. — Reinholdine Jeanette Jais, 50 J. — 6.: Elise Profende, geb. Sch. 66 J. — Schneidermeister Nikolaus Bauer, 56 J. — Viehhändler Meier Sch. 60 J. — Privatier David Ren, 84 J. — Kaufmann Heinrich Fuhrmann, 50 J.

Am Sonntag, den 11. Juli, sind von 1 1/2 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Bismarck-, Kirch-, Taunus-, Victoria- und Wilhelm-Apotheken. Diese Apotheken verziehen auch den Apotheken-Rachdienst vom 11. Juli bis einschließlich 17. Juli von abends 8 1/2 bis morgens 8 Uhr. Außerdem schließt die Kaiser Friedrich-Apothek an Wochentagen mittags von 1 1/2 bis 2 1/2.

Massanische Landesbank u. Massanische Sparkasse.

Die Zahlung der am 30. Juni d. J. fällig gewordenen Zinsen und Annuitäten wird in Erinnerung gebracht, da in aller Kürze mit der Beirteilung begonnen wird.

Wiesbaden, den 9. Juli 1915.

Direktion der Massanischen Landesbank.

Unter Garantie

fertigt die Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Ant. Springer (Zuh. Math. Leibel, Mainz, Frauenlobstr. 2).

Katten, Mäuse, Käfer, Wanzen, Motten usw.

Besuch und Kostenanschlag gratis. Zahlungen erst nach Erfolg. Vertreter Wiesbaden: J. Kretzer, Tapezierer, Schwalbacher Straße 53.

1. Ziehung der 1. Klasse der 6. Preussisch-Sächsischen (232. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(Am 9. und 10. Juli 1915.) Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen. Die Gewinne unter 50 Mk. werden in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den Besitzern in Raten zu zahlen.

Für Schuhmacher!

Kernstücke für Nisch, Ober- und Unterleder-Abfall billig. Sartmann, Krosstraße 42.

Gesinde evang. Frau

ob. Mädchen, m. das ruhige Land-leben liebt, wird zu gemeinschaftl. einfachen Haushalten mit alleinsteh. Mädchen gesucht. Offerten u. A. 578 an den Tagbl.-Verlag.

Makulatur

In Picken 50 Pfg. der Zeitung Nr. 4. in allen in Tagblatt-Verlag. Langgasse 21

J. Hertz Sommer-Ausverkauf.

Langgasse 20.

= Grosse Preisherabsetzung fast sämtlicher Damen-Konfektion. =

Teilweise bis

40%

ermässigt.

K 113

Tapeten

Beste für einzelne Zimmer und
ältere Muster
sehr billig.

J. & F. Suth,
Belasgerstraße 3.

Dreikronen-Suppenwürfel

1 Stück 4 Pf., 6 Stück 20 Pf.,

Dreikronen-

Hühnerbrühwürfel

1 St. 5 Pf., 6 St. 25 Pf.

zu haben bei **W. Hommer,**

Ellenbogengasse 11.

Hosenträger.

Kräftige Militärträger und Hand-
schuhe offeriert billig. 780
Fritz Strensch, Ringgasse 50.

Sommer-Ausverkauf 1915. Sämtliche Kleiderstoffe

für Jackenkleider, Röcke, Blusen etc.

Wollstoffe, Waschstoffe und Seide

gelangen von Montag, den 12., ab

zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** zum Verkauf.

J. Bacharach



4 Webergasse 4.

Die Eheleute Joh. Wintermeyer
u. Frau, Johanne, geb. Saliger,
Bellrichstraße 13, feiern am 12. d. M.
das Fest der

... Silbernen Hochzeit ...

Al. geb. Erb, gut erhalten,
u. Bollerstein, Gasherd zu verk.
Rauritusstraße 8.

Doppelpony,

geeignet zum Reiten und Fahren,
ebent. mit Wagen, gefucht. Offerten
unter R. 295 an den Tagbl.-Verlag.
Gut erh. Klavier zu kaufen gesucht.
Off. u. R. 295 an den Tagbl.-Verlag.

Wagen- und Karrenfuhrwerk

gef., sowie alle Abbruchmaterialien
billig abzugeben. Ringgasse 4.
Adolf Tröster, Elbstraße 17.

Herr Stollenhain
von hier will wissen, wo seine Koffer
sind? Adresse ist bei Jonah. Karli-
straße 12, 1. St.

G. G.

Ja, es ist mir sehr angenehm!

Wiesbadener Männergesang-Verein

E. B.

Die für den 8. d. M. anberaumte Versammlung war
nicht beschlußfähig; es findet daher die

1. ordentl. Hauptversammlung

Dienstag, den 13. Juli, abends 9 Uhr, in der „Wartburg“
mit der bekannt gegebenen Tagesordnung statt.

Neuheit!

Feldgrüne Mosquito-Zelte!

Sicherer Schutz gegen Schnaken und Fliegen.

In Feldpostbriefen in
das Feld zu schicken.

Preis mit Verpackung Mk. 16.—

Zusammengelegt bequem im Tornister
oder in der Satteltasche mitzuführen.

H. W. Erkel

Wilhelmstrasse 60.

Für Feldpostpakete

haltbar in Dosen:

**H. Leberwurst,
Schwartenmagen,
Preßkopf,**

**H. Blutwurst,
Hausm. Preßkopf,
Zungenwurst**

eigenes Fabrikat.

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Marktsir. 11. **Carl Harth.** Fernspr. 382.

Sonn. m. glänz. begutacht. u. überall beliebten Spezialitäten empfehle:

„**Richolt's Haushalt-Kaffee**“

feinste Kaffee-Mischg. m. Zusatz Str. 98. — Probepostpaket (10 St.) Mk. 11.50

„**Richolt's Soja-Kaffee**“

gemischt m. gut. Bohnenkaffee Str. 95. — Probepostpaket (10 St.) Mk. 10.—

„**Richolt's Nährsalz-Kriegskaffee**“

best. Bohnenkaffee-Ersatz Str. 48. — Probepostpaket (10 St.) Mk. 6.—

Versand franco unter Nachnahme.

F 200

G. P. Richolt, Kaffee-Import-Großhandlung, Dortmund.

Während meiner Abwesenheit wird mich

Herr Sanitätsrat Dr. Ramdohr,

Adelheidstr. 18, II,

vertreten.

San.-Rat Dr. Dudenhöffer.

790

Billige Tapeten-Resie!

Linum, Sockel, Matten, Füllpapier,
Wagner, Rheinstr. 65, neb. Rest. Wies.

Knochenzinken (Winter-
ware) 1.80
im Ganzen ... à Pfd.

Knochenzinken gelocht und roh,
Reis im Ausschnitt, sowie auch

Feine Mettwurst für ins Feld
zu schicken.

Schweinefleischerei

Fritz Brenner,

Tel. 3202. Weststr. 5.

Zucker

zum Einmachen offeriert in bester
Qualität 774

Ph. Ullrich

(Sieberts Nachfolger),
Lannstraße 50. Telefon 304.

Neue gelbl. Kartoffeln,
prachtvolle großfallende Ware, täg-
lich neue Sendungen zum billigsten
Tagespreise. Wiederkäufer u. Hotels
Vorzugspreise.

Laden Hauergasse 8, Laden.
Verkauf nachmittags von 3 bis 8 Uhr.
Telephon 6458.



Der

TAGBLATT- FAHRPLAN

Sommerausgabe 1915

(Taschenformat) ist an
den Tagblatt-Schaltern
im „Tagblatthaus“ und
in der Tagblatt-Zweig-
stelle Bismarckring 19
zu haben. Preis 15 Pfg.

Achtung!! Zahngelbisse, Gold und Silber

verlaufen die Herrschaften am besten

Nur Wagemannstr. 15.

Die allerhöchsten Preise für alte

Zahngelbisse

auch für solche, die zerbrochen oder in

Raufdruck gelocht sind, zahlt nur

Großhuf, Wagemannstr. 27.

Nehmen Sie gefl. auf Name u. Nr. 27.

Miet-Pianos

von 4 Mk. an

Rheinstr. 52 **Schmitz**

Strandbad - Schierstein.

Ueberrfahrt mit Motorboot nach der Mettbergsaue:

Vormittags bestimmt 9¼ und 11¼ Uhr.

Rückfahrten: 11¼ und 1¼ Uhr, sonst nach Bedarf.

Nachmittags: von 2¼—7 Uhr halbstündlich.

Bei starkem Verkehr in kürzeren Zwischenräumen. Letzte Rückfahrt um

9 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 30 Pf., für Kinder 15 Pf.

Kaffee u. Restaurant

herrlich
geleg.

Bahnholz

schöner
Ausflugsort

in ½ Stunde durchs Dambachtal, vom Neroberg in 15 Minuten erreichbar.
Schöne Fremdenzimmer mit u. ohne Pension. Kurtaxe frei. Teleph. 432.



Verwendet

„Kreuz-Pfennig“
Marken

auf Briefen, Karten usw.



Kurhaus-Voranstaltungen am Sonntag, 11. Juli.

Vormittags 11¼ Uhr: Früh-Konzert
des städtischen Kurorchesters in der
Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Ein feste Burg ist unser Gott,

Choral.

2. Ouvertüre zu „Wenn ich König

wür“ von Adam.

3. Nächtliche Runde von Kontak.

4. Wiener Blut, Walzer von Strauß.

5. Potpourri aus der Op. „Der Bettel-
student“ von Müllacker.6. Durchs Schwerdt zum Lorbeer,
Marsch von Lehnhardt.

Nachmittags 4¼ Uhr:

Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Städt. Kurkapellmstr. Jrmr.

1. Ouvertüre zu „Hamlet“ von

A. Stadtfeld.

2. Einleitung zum 3. Akt und Chor

aus der Op. „Lohengrin“ von

Rich. Wagner.

3. Alt. Wien, Perlen aus Lanners

Walzern von E. Kremser.

4. Ballettmusik aus der Op. „Der

Prophet“ von G. Meyerbeer.

5. Wenn aus tausend Blütenkelchen,

Lied von F. v. Blon.

6. Phantasie aus der Op. „Traviata“

von G. Verdi.

7. Für Kaiser und Reich, Marsch von

L. Mohrenwitz.

Abends 8¼ Uhr im Abonnement:

(Nur bei geeigneter Witterung im

Kurgarten).

Doppel-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Städt. Kurkapellmstr. Jrmr.

Musikkorps des Ersatzbataillons des

Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80.

Leitung: Kapellmeister Haberland.

Programm des Kurorchesters.

1. Ouvertüre zur Op. „Der Frei-
schütz“ von C. M. v. Weber.2. Pester Karneval, ungarische Rha-
podie von F. Liszt.

3. Ballettmusik aus der Op. „Die

Camisarden“ von A. Langert.

Violoncello-Solo: Konzertm. Thomann.

Violoncello-Solo: M. Schildbach.

4. Drei Lieder (H. Heine) für Trom-
pette von A. Lux.

a) Sie liebten sich beide.

b) Verriet mein bleiches Angesicht.

c) Ein Fichtenbaum steht einsam.

Trompette-Solo: Ew. Dietzel.

5. Konzert-Ouvertüre in D-dur von

N. Gade.

6. Im Reiche der Elfen, Charak-
terstück von O. Höser.

Programm des Militär-Musikkorps.

1. Armee-Marsch Nr. 7, 1. Bat. Garde.

2. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre von

A. Kéler-Béla.

3. La Paloma, mexikanisches Lied von

Yradier.

4. Phantasie aus d. Oper „Das goldene

Kreuz“ von J. Brüll.

5. Erinnerung an R. Wagners „Tann-
häuser“ von Hamm.

6. Nordlandvolk a. „Sigurd Jorsalfar“

von E. Grieg.

7. Mit Gott für König und Vaterland,
Potpourri von Reckling.

Bei ungeeigneter Witterung:

Abends 8¼ Uhr im Abonnement:

Militär-Konzert im Saale.

Montag, 12. Juli.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert

des städt. Kurorchesters in der

Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Nun lob mein Seel den Herrn,
Choral.

2. Ouvertüre zu „Tantalusqualen“ von

F. v. Suppé.

3. Finale aus „Stradella“ von Flotow.

4. Schlittschuhläufer, Walzer von

E. Waldteufel.

5. Potpourri aus „Figaros Hochzeit“

von W. A. Mozart.

6. Kaiser-Jäger-Marsch von Eilenberg.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Städt. Kurkapellmstr. Jrmr.

Nachmittags 4¼ Uhr:

1. Graf Waldersee-Marsch v. Münch.

2. Ouvertüre zur Op. „Norma“ von

V. Bellini.

3. Finale aus der Op. „Maritana“

von W. Wallace.

4. Träume auf dem Ozean, Walzer

von Jos. Gungl.

5. Phantasie aus der Op. „Robert der

Teufel“ von G. Meyerbeer.

6. Der Erikönig, Ballade v. Schubert.

7. Musikalische Täuschungen, Pot-
pourri von A. Schreiner.

8. Lock-Polka von Joseph Strauß.

Abends 8¼ Uhr:

1. Wir von der Kavallerie, Marsch

von J. Lehnhardt.

2. Ouvertüre zur Op. „Fatinista“ von

F. v. Suppé.

3. Verlorenes Glück, Nocturno von

R. Eilenberg.

4. I. Finale aus der Op. „Don Juan“

von W. A. Mozart.

5. Schatzwalzer aus „Der Zigeuner-
baron“ von Johann Strauß.

6. Ouvertüre zu „Der Bettelstudent“

von C. Müllacker.

7. Potpourri aus der Op. „Der Vaga-
band“ von C. Zeller.

8. Des Kaisers Waffentrug, Marsch von

J. F. Wagner.